Nr. 51. — 28. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 2. März 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Abhilfe tut not!

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 28. Februar.

Es bleibt immer wieder nützlich und lehrreich, wenn man die Genossen über Anstand, Moral und ähnliche Tugenden reden hört, das geht ihnen so leicht über die Lippen, als sprächen sie über etwas, was ihnen von der Natur verliehen ist. Bekanntlich mangelt ihnen nichts, was auf dieser Welt an Vollkommenheit gegeben ist, wenigstens nach ihrer Auffassung, alle Fehler und Schwächen haben die Gegner geerbt und deshalb ist es nicht ratsam, in einer Versammlung der blindlings an Marx Glaubenden von ihren Sünden zu sprechen, andernfalls man Gefahr läuft, zum mindesten mit einigen Püffen bedacht zu werden. So schwer man dies den Männern der schwieligen Faust plausibel machen kann, wenn sie zu Massen irgendwo gehäuft in einem gewissen Kraftgefühl eine etwas stärkere Auffassung von ihrer Bedeutung und Würde bekommen — von der Intelligenz unter der Menge sollte man aber doch erwarten, daß sie dieses brutale Kraftgefühl nicht an Orte mitnimmt, wo es ohne jeden Zweifel keine Geltung haben kann.

Im preußischen Abgeordnetenhaus zieren oder verunzieren fünf dieser Auserwählten die allerhintersten Bänke. Sie benehmen sich aber, als hätten sie ein Anrecht auf die ersten Reihen. Zwar haben sie nach der in Aussicht gestellten Rüffelung durch verschärfte Geschäftsordnungsbestimmungen pater peccavi gesagt und Besserung gelobt, als man ihnen ankündigte, daß das Haus der Abgeordneten seine Überlieferung und seine Gebräuche hochzuhalten gewilligt sei. Aber man wird gut tun, sich auf die Versprechungen der Genossen nicht verlassen, weil sie doch nicht gehalten werden, und die Geschäftsordnungskommission, die am Dienstag ihre Beratungen über den konservativen Antrag beginnt, der dem Redegelüste der Handvoll Sozialdemokraten einige Paragraphen konstruieren soll, wird das hoffentlich mit aller Gründlichkeit besorgen. Das wird zwar wieder einigen Sturm geben und die ohnehin mit „Material“ überlasteten „Vorwärts“-Redakteure werden nicht aus noch ein wissen, weil sie einen so guten Stoff über „Entrechtung und Knebelung der Minderheit durch eine brutale Junkermehrheit“ nicht entbehren mögen.

Das wird aber hoffentlich ebenso wenig Eindruck erwecken, wie die Meinung einiger Weniger, die in einem falsch verstandenen Liberalismus sich sagen, daß unter anderen Umständen sie selbst auch von diesen Bedingungen getroffen werden könnten. Wenn eine Mehrheit von Sozialdemokraten jemals in einem Parlament sitzen sollte, dann wird sie nicht einen Augenblick zögern, von der Gewalt statt dem Rechte Gebrauch zu machen und besonders, wenn sich eine Gruppe von fünf Abgeordneten erlauben wollte, in einer Sitzung annähernd über die Hälfte aller Zeit für sich mit Beschlag zu belegen. Vor kurzem hat Liebknecht geschlagene drei Stunden gesprochen und dadurch das Vorgehen auf geschäftsordnungsmäßigem Wege geradezu herausgefordert und seine Gesinnungsgenossen haben diese Notwendigkeit durch ihr unerhörtes Auftreten gegen Herrn v. Bethmann Hollweg erst recht deutlich gemacht, weil die Demokratisierung und Verrohung unserer parlamentarischen Sitten im Preußenhause keine Stätte haben sollen. Kaum aber hat sich der Sturm etwas gelegt, da kommt dieses Häuflein wieder, um mit drei Rednern von ihren fünf Männchen, das sind Zweidrittel der „Fraktion“, die drei Stunden Redezeit durch eine neue Art der Arbeitsteilung dennoch auszufüllen. Um das Unerhörte dieses Benehmens zu verstehen, das gegen jede parlamentarische Sitte und Gepflogenheit verstößt, braucht man sich nur vor Augen zu halten, daß von den 150 Konservativen oder 100 Zentrumsleuten auch Zweidrittel zu reden begehrten.

Das Ganze ist weiter nichts, als eine unglaubliche Herausforderung der Geduld, die die überwältigende Mehrheit diesem Benehmen gegenüber zur Schau trägt. Das ist doppelt anzuerkennen, wenn man bedenkt, daß der ewige Schwätzer Liebknecht eine halbe Stunde lang über eine Sache sprach, die — nur in seiner Phantasie existiert. Und dann werden hinterher die Klagen nicht verstummen, daß die Arbeitsfähigkeit des Preußenparlaments nicht mehr dieselbe sei wie in vergangenen Tagen, weil sie durch die schablonenhafte Schwatzhaftigkeit der Genossen abgestumpft wird. Es gibt dagegen und gegen die täglich zunehmende Keckheit dieser Besserwisser nur ein Mittel, mit fester Hand einen Riegel vorzuschieben, und das tut die Geschäftsordnungskommission hoffentlich einstimmig, ohne sich von falschen Rücksichten leiten zu lassen. Grund genug hat sie dazu!

Zur britischen Krisis.

Das englische Unterhaus trat am Montag wieder zusammen. Die Unsicherheit der politischen Lage und die Möglichkeit einer Krisis hatten schon bei der Eröffnung der Sitzung ein dichtgefülltes Haus geschaffen, obwohl vorerst lediglich formale Fragen zur Entscheidung standen. Premierminister Asquith brachte den Antrag ein, alle Sitzungen bis zum 24. März ausschließlich den Regierungsgeschäften vorzubehalten, und zwar sollen sie vollständig den Budget- und anderen finanziellen Angelegenheiten gewidmet sein, da das Finanzjahr am 31. März zuende geht. Vier Tage würden dem Marinebudget gewidmet werden. Das Haus würde sich sodann vom 24. bis zum 29. vertagen. Bei seinem Wiederzusammentritt werde die Regierung Vorschläge über die Beziehungen zwischen beiden Häusern machen. Diese Vorschläge würden zunächst in Form von Resolutionen eingebracht werden, in denen ganz allgemein die Notwendigkeit ausgesprochen sein werde, die Lords von den Finanzangelegenheiten auszuschließen, und in denen ferner das Unterhaus zu der Erklärung aufgefordert werden solle, daß das Veto des Oberhauses mit bezug auf die Gesetzgebung so eingeschränkt werden müsse, daß die Vorherrschaft des Willens des Unterhauses innerhalb der Lebensdauer eines und desselben Parlaments als gesichert erscheine. Asquith schloß, es werde klar gelegt werden, daß diese Verfassungsänderungen kein Präjudiz für die endgiltige Lösung der Frage bildeten. Er fasse für eines der nächsten Jahre die Schaffung eines Oberhauses auf demokratischer Grundlage ins Auge. Wenn die Resolutionen zur Annahme gelangt seien, werde ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der die betreffenden Teile der Resolutionen inkraft setze. Um Zeit und Arbeit zu sparen und diese Hauptfrage sobald als möglich zur Entscheidung zu bringen, würden die vom Unterhause angenommenen Resolutionen dem Oberhause vorgelegt werden. (Beifall bei den Ministeriellen.) Ob das Oberhaus den Resolutionen dann zustimme oder nicht, die Regierung sehe die Einführung von Bestimmungen, die das Unterhaus von dem Veto des Oberhauses befreien, nicht nur als erste wesentlichste Voraussetzung für die gesetzgeberische Würde und eine nutzbringende Wirksamkeit des Unterhauses an, sondern auch als ihre eigene höchste Pflicht. (Beifall bei den Ministeriellen.) Im Verfolge dieser Aufgabe werde die Regierung alle Maßregeln ergreifen, die nach der Verfassung zuläßig seien, und für ihre erfolgreiche Durchführung setze sie ihre Existenz ein. (Beifall; Ruf auf den Bänken der Unionisten: Wo bleibt das Budget?)

Balfour erklärte, das abgeänderte Programm der Regierung beweise einen absoluten Mangel an folgerichtiger Staatskunst. In jedem Satze desselben trete eine dominierende Erwägung hervor, nämlich wie das Kabinett zusammengehalten werden könne, wie die von allen Seiten drohenden Stürme abgewendet werden könnten. Er glaube nicht, daß dies Staatskunst sei, aber er leugne nicht, daß es eine geschickte parlamentarische Leitung sei und wahrscheinlich geeignet, alle Gruppen der Coalition zufrieden zu stellen. Aber wie sehr auch die Erklärung von Asquith geeignet erscheine, eine Ära des Friedens für die Regierung zu sichern, sie sei wenig geeignet, im Lande den Eindruck von der Staatskunst der Regierung zu verstärken, (Beifall der Opposition) Redmond sagte, seine Absicht sei es nicht, einen Streit mit den Liberalen vom Zaune zu brechen, sondern Asquith zu verhindern, daß er von der kühnen, staatsmännischen Politik, welche er in seiner Rede in der Albert-Hall dargelegt habe, zurückweiche.

Politische Tagesschau.

Graf Posadowsky,

der frühere Staatssekretär des Innern, hat für eine Münchener Halbmonatsschrift einen Artikel geschrieben, der sich gegen Stimmungen richtet, die sich in den Verhandlungen des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses in den letzten Monaten fühlbar gemacht hätten, Stimmungen, die dem föderativen Reichsgedanken nicht förderlich zu sein schienen. Anlaß dafür hätten besonders die Verhandlungen über die Einführung von Schiffahrtsabgaben und über die Änderung des preußischen Wahlrechts gegeben. Graf Posadowsky drückt sich etwas gewunden aus; es scheint aber, als ob er von Preußen verlangte, es solle auf die Schiffahrtsabgaben verzichten. Bei den Verhandlungen über die Änderung des preußischen Wahlrechts hat er eine unfreundliche Stimmung gegen die Institution des Reichs bemerkt, und er rühmt das Reichswahlrecht, unter dessen Herrschaft in Deutschland eine ungeheure Kulturarbeit geleistet worden sei. Graf Posadowsky stellt damit die Dinge auf den Kopf. Das Reichstagswahlrecht wird von keiner Seite angegriffen. Angegriffen wird vielmehr das preußische Wahlrecht, und zwar von Leuten, die es garnicht angeht, und von diesen in ausfälligster Weise.

Die Osterferien des Reichstags

werden nach einer Korrespondenz wahrscheinlich am 18. März, am Freitag vor Palmsonntag, beginnen.

Regierung und Wahlrechtsvorlage.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine längere Betrachtung über den kombinierten Beschluß der Kommission des Abgeordnetenhauses zur Wahlrechtsvorlage. Der Schlußsatz dieser Betrachtung lautet: „Dieser Beschluß hat nur provisorischen Charakter. Die Regierung hat keinen Anlaß, endgiltig gegenüber provisorischen Beschlüssen Stellung zu nehmen. Erst der weitere Verlauf der Verhandlungen dürfte ein Urteil über die endgiltige Gestaltung der Reform und ihr Schicksal zulassen.“

Zur Frage der Schiffahrtsabgaben.

Über die Gestaltung, die die Schiffahrtsabgaben erfahren sollen, meldet die „Köln. Ztg.“ aus Berlin, daß man die Abgabenerhebung auf neuer Grundlage plant und hofft, zu einer Vereinbarung zu kommen, die die einhellige Zustimmung des Bundesrats finden wird.

„Schlechte Zeiten.“

Der Aufsichtsrat der deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa in Bremen setzte die Dividende für 1909 auf zehn Prozent gegen sechs im Vorjahre fest. Die Frankfurter Bank in Frankfurt a. M. wieder 9 Prozent. Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Versicherungs-Aktiengesellschaft 46 Prozent (im Vorjahre 40 Prozent). Vereinigte Hanfschlauch- und Gummiwarenfabriken 14 Prozent. Oldenburger Versicherungsgesellschaft wieder 125 Mark pro Aktie. Sächsisch-thüringische Portland-Zement-Fabrik 12 Prozent (im Vorjahre 10 Prozent). Asphaltfabrik F. Schlesing Nachf. 30 Prozent. Das sind die am Donnerstag bekannt gewordenen Dividendenvorschläge. — Nun hat man's auch mit Ziffern belegt, wie die Finanzreform Handel und Industrie ruiniert hat.

Vernünftige Städte.

Die Rixdorfer Stadtverordnetenversammlung lehnte einen Antrag der Sozialdemokraten ab, der dahin ging, an das Abgeordnetenhaus eine Petition zu richten, in der die Ablehnung der Wahlreform und die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen gefordert wird. Dasselbe taten die Stadtverordnetenversammlungen der Städte Hamburg, Frankfurt, Kassel, Magdeburg und Altona.

Der neue hessische Finanzminister.

Das Abschiedsgesuch des Finanzministers Gnauth ist genehmigt worden. Sein Nachfolger ist der Minister des Innern Braun geworden. Minister des Innern ist der Provinzialdirektor der Rheinprovinz von Hombergk.

Berta von Suttner

erläßt von Wien aus einen Protest gegen die voraussichtlichen Luftkriege. Sie verlangt Bestimmungen, die den Ausbau der Luftflotten verbieten. Ob die Dame glaubt, daß sie noch von irgend jemand ernst genommen wird?

Volksabstimmung in der Schweiz.

Der Kanton Genf hat in der Volksabstimmung den Gesetzentwurf über die Wählbarkeit der Frauen an die Gewerbegerichte mit 2470 gegen 1780 Stimmen angenommen.

Das französische Marine-Budget.

Die französische Deputiertenkammer hat das Marine-Budget angenommen.

Tibet und China.

Die englische Regierung hat, wie „Daily Chronicle“ meldet, die Regierung in Peking um Einzelheiten über die Absetzung des Dalai Lama ersucht, hat aber keine Vorstellungen bei der chinesischen Regierung erhoben und zwar weder für sich selbst noch in Verbindung mit anderen Mächten. — Nach einem in Newyork aus Peking eingetroffenen Telegramm erklärte die chinesische Regierung bezüglich Tibets, daß die innere Verwaltung Tibets unverändert bleiben werde.

Mulay Hafid und Frankreich.

Ein am Sonnabend Abend aus Tanger abgesandtes Telegramm besagt, daß die auswärts verbreitete Meldung, daß der Brief Mulay Hafids an El Mokri eine Fälschung sei, bisher keinerlei Bestätigung gefunden hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Februar 1910.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte am Sonnabend einem Festmahl beim Offizierkorps des Regiments der Garde du Corps bei. Heute Montag besuchte der Kaiser den Reichskanzler. Am Mittag empfing er den persischen Gesandten in Audienz.

— Der Kronprinz hat am Sonnabend der Schlußbesichtigung der Militärturnanstalt beigewohnt.

— Beim Reichskanzler von Bethmann Hollweg wird am 3. März ein parlamentarischer Abend stattfinden, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen sind.

— Dem preußischen Gesandten in Dresden Prinzen zu Hohenlohe-Öhringen ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden.

— Der Landrat Freiherr Schenk zu Schweinsberg aus Leer ist zum vortragenden Rat beim Finanzministerium ernannt worden.

— Der Quellensucher und frühere Landrat von Bülow, der durch seine Experimente mit der Wünschelrute bekannt geworden ist, ist, wie aus Kiel berichtet wird, gestorben. Er

war viele Jahre lang Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und gehörte der konservativen Partei an. 1907 legte er sein Mandat nieder und im Januar d. Js. wurde er auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen.

— Über das Befinden des greisen Pastors D. von Bodelschwingh waren in diesen Tagen sehr beunruhigende Nachrichten im Umlauf. Nach neueren Mitteilungen aus bester Quelle ist noch kein Grund vorhanden, die Hoffnung aufzugeben.

— Gegen die Verzögerung der Pensionsversicherung protestieren die Privatangestellten in öffentlichen Versammlungen in zahlreichen Städten. In einer Massenpetition fordert die „Freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten" den Reichstag auf, „mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzutreten, daß den Angestellten mit größtmöglicher Beschleunigung eine angemessene Versicherung für die Tage des Alters und der Invalidität gewährleistet wird". Die Unterschriften, denen eine Aufforderung zum Unterzeichnen vorgedruckt ist, werden von der „freien Vereinigung" Berlin NW. 52, Werftstraße 7, jedermann kostenfrei zugeschickt.

— Die Vorstandschaft des fränkischen Bauernbundes hat den Anschluß an den deutschen Bauernbund beschlossen.

— Die „Nationalzeitung" erklärt die von einem Depeschenbureau verbreitete Meldung, sie werde am 1. April ihr Erscheinen einstellen, für unrichtig.

— Hinter dem Pseudonym „Germanikus", dessen Broschüre „Fürst Bülow und seine Zeit" jüngst im Abgeordnetenhause zu so erregten Angriffen auf den Minister des Innern Veranlassung gegeben hat, verbirgt sich, nach der „Germ.", Herr Dr. Stephan Neumann, Redakteur der „Täglichen Rundschau".

— In einer vom Wahlverein der deutschsozialen Partei für das Herzogtum Lauenburg einberufenen Vertrauensmänner-Versammlung, die im Dezember vorigen Jahres in Schwarzenbeck abgehalten wurde, ist der „Landesztg." zufolge der Schriftleiter der „Deutschen Handelswacht", Herr Alfred Roth, einhellig als Kandidat für die nächste Reichstagsersatzwahl aufgestellt werden. Herr Roth soll die Kandidatur angenommen haben. — In Halle-Herford-Bielefeld haben die konservativen Wahlmänner beschlossen, für den nationalliberalen Kandidaten Landwirt Meyer-Jerrendorf zu stimmen. Dessen Wahl ist damit gesichert.

Parlamentarisches.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags hat die Wahl des konservativen Abgeordneten Arnstadt in Mühlhausen-Langensalza für ungiltig erklärt.

Ein Gesetzentwurf betr. die **Aufstandsausgaben für Südwestafrika** ist dem Reichstage zugegangen. Der Reichskanzler soll ermächtigt werden, zur Deckung der Mehrausgaben bei den durch die Etats aus Anlaß des Eingeborenenaufstandes bewilligten Fonds die Summe von 23,7 Millionen Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Soweit die Aufstandsausgaben hiernach noch keine genügende Deckung finden, sind sie aus den ordentlichen Einnahmen des Schutzgebietes zu bestreiten.

Heer und Flotte.

Der Bau der kanadischen Flotte. Das kanadische Regierungsorgan meldet, daß demnächst ein Abkommen der Regierung mit Harland Wolff oder Vickers Maxim bekannt gemacht werden wird, betreffend die Errichtung einer Werft und von Dockanlagen zum Bau für die kanadische Flotte, die an Größe den Schiffen irgendwelcher anderen Macht des Kontinents gleichkommen sollen.

Riesen-Linienschiffe für Amerika. In der Sitzung der Marinekommission des amerikanischen Repräsentantenhauses teilte der Marinestaatssekretär mit, er würde die Ermächtigung des Hauses nachsuchen, im Jahre 1911 ein Linienschiff von 32 000 Tonnen zu bauen, das etwa 18 Millionen Dollar kosten würde. Von anderer Seite wurde die Kommission darauf hingewiesen, daß die Regierung aus nichtamtlicher Quelle erfahren habe, daß Japan bereits mit dem Bau zweier Schiffe dieser Größe begonnen habe.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 28. Februar. (Turnfahrt.) Am Sonntag unternahmen 25 Turner von hier einen Turnmarsch nach Ostaszewo und zurück. In Ostaszewo trafen dieselben mit den Thorner Turnern zusammen, welche mit 20 Mann erschienen waren. In Culmsee angekommen, vereinigten sich beide Vereine zu einer Turnerkneipe im Restaurant Lindemann.

Marienwerder, 27. Februar. (Dem Majoratsbesitzer v. Bieler in Melno), Landkreis Graudenz, ist aus Anlaß seines Scheidens aus seinen Ämtern als Mitglied des Provinzialausschusses, als Kreisdeputierter und als Mitglied des Kreisausschusses der Rote Adlerorden dritter Klasse verliehen worden. Die Ordensauszeichnung, sowie ein Dank- und Glückwunschschreiben des Oberpräsidenten wurde v. Bieler gestern vom Regierungspräsidenten Dr. Schilling in Marienwerder übergeben. Zugleich wurde v. Bieler durch Landrat Kutter eine Adresse des Landkreises Graudenz überreicht.

Danzig, 28. Februar. (Die Pockenerkrankungen in Marienburg) haben jetzt durch einen unglückseligen Zufall auch auf Danzig übergegriffen. Ein Fähnrich der Kriegsschule, der vor kurzer Zeit privatim in Marienburg weilte, wurde als pockenkrank in das Danziger Garnisonlazarett eingeliefert.

Danzig, 28. Februar. (Der westpr. Provinzial-Ausschuß) trat heute, am Vortage der Eröffnung des Provinziallandtages, unter dem Vorsitz des Grafen Finck von Finckenstein-Schoenberg nochmals zu einer Sitzung zusammen, an der auch Oberpräsident von Jagow mit seinen Dezernenten teilnahm.

Allenstein, 27. Februar. (In der Narkose gestorben) ist am Sonnabend Nachmittag Fräulein Engelke, die in der Irrenanstalt Kortau angestellt war und sich in die Klinik des Herrn Dr. Lotzien begeben hatte, um sich wegen eines kleinen Übels operieren zu lassen. Bevor die Operation ausgeführt werden konnte, starb Fräulein Engelke in der Narkose. Zwei aus Kortau telephonisch herbeigerufene Ärzte stellten in Gemeinschaft mit Dr. Lotzien Wiederbelebungsversuche an; es wurde auch eine Leibesöffnung vorgenommen, das Herz massiert, aber ohne Erfolg.

Königsberg, 28. Februar. (Zum Vorsitzer des Provinzial-Ausschusses) der Provinz Ostpreußen wurde heute vom Provinziallandtage Herr v. Jungschulz-Roebern auf Laggarben gewählt.

Aus Ostpreußen, 28. Februar. (Der Kaiser) trifft dem Vernehmen nach zu seinem üblichen Jagdbesuch in Prökelwitz, der stets um Pfingsten stattzufinden pflegt, am 22. Mai beim Fürsten zu Dohna-Schlobitten ein. Der Besuch dürfte drei Tage dauern und mit einem Abstecher nach Cadinen verknüpft sein. Man nimmt an, daß der Kaiser gelegentlich dieser Reise auch dem Stadtjubiläum in Stolp beiwohnen wird.

Hohensalza, 27. Februar. (Das Kriegsgericht) der vierten Division verurteilte den Musketier Schwandtke vom Infanterie-Regiment Nr. 140 wegen der bekannten Exzesse in der Neujahrsnacht, wobei er eine große Anzahl von Schaufenstern zertrümmerte, darauf zwei Nachtwächter erheblich verletzte und sich einer Patrouille widersetzte, zu 8 Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere. Schwandtke ist als Zivilist wiederholt schwer vorbestraft.

Schönlanke, 27. Februar. (Vergiftungsangelegenheit.) Gestern traf hier der Untersuchungsrichter ein, um Klarheit in eine Vergiftungsangelegenheit zu bringen. Im Dezember v. Js. waren hier zwei Kinder der unverehelichten Emma Wietlief unter verdächtigen Umständen erkrankt. Das eine Kind, ein Mädchen, starb, während das andere wieder gesund wurde. Man nahm damals an, daß Vergiftung infolge Genusses von verdorbenen Pfefferkuchen vorlag, und gestattete die Beerdigung. Jetzt soll die Leiche wieder ausgegraben und seziert werden, da nach neueren Feststellungen der Tod durch Eingeben von Rattengift entstanden sein soll.

Posen, 26. Februar. (Zur Reichstagsersatzwahl.) In einer polnischen Wahlmännerversammlung wurde von 11 abgegebenen Stimmen der Vorsitzer des polnischen Gewerkschaftsverbandes, Stanislaus Nowicki aus Posen, als Kandidat für die am 8. April stattfindende Reichstagsersatzwahl proklamiert. Die endgiltige Aufstellung des Kandidaten liegt in den Händen des polnischen Provinzialwahlkomitees, das nach dem 12. März zu diesem Zwecke zusammentreten wird.

Aus dem Kreise Lissa, 25. Februar. (Eine furchtbare Bluttat verübt) ist aus geringfügiger Ursache in Swierczyn. Der Fleischer Gorecki aus Kriewen handelte um ein Rind bei einem Bauer. Es kam der Fleischer Hoffmann aus Swierczyn dazu und mischte sich in den Handel ein. Gorecki ging stillschweigend davon, lauerte aber dem Hoffmann auf. Als dieser ahnungslos seines Weges dahinging, schlug ihn Gorecki mit einer Zaunlatte nieder. Hierbei zertrümmerte er dem Unglücklichen die Schädeldecke und schlug ihm ein Auge aus. Der Verletzte ist seinen Verletzungen erlegen.

Stolp, 28. Februar. (Das Kaiserpaar) hat seine Teilnahme bei der Sechshundertjahrfeier der Stadt Stolp am 6. und 7. September d. Js. zugesagt.

Vortrag des Reichstagsabgeordneten Ortel in Culmsee.

In der Villa nova in Culmsee fand am Montag Abend eine allgemeine deutsche Wählerversammlung statt, in der Herr Reichstagsabgeordneter Ortel aus Thorn **über die gegenwärtige politische Lage** sprach. Die Versammlung wurde von Herrn Bürgermeister **Hartwich** mit einer kurzen Ansprache, in der er eindringlich zu festem treuem Zusammenhalten gegen den gemeinsamen Gegner ermahnte, eröffnet. Die Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch, das durch die stehend gesungene Kaiserhymne bekräftigt wurde. Hierauf ergriff Herr Reichstagsabgeordneter Reichsbankdirektor **Ortel**-Thorn zu seinem angekündigten Vortrage das Wort. Anknüpfend an die Worte des Herrn Bürgermeisters Hartwich ermahnte auch er zur Einigkeit, die mehr als je erforderlich sei, nicht nur gegen den inneren, sondern namentlich gegen unsere äußeren Feinde. Man solle sich nicht noch länger der durch die Finanzreform entstandenen Verärgerung hingeben und nicht seine Kräfte zersplittern für die weiteren großen Aufgaben des deutschen Reiches, die die Erhaltung seiner Weltmachtstellung bedingen. Die **Parteien, die Konservativen voran, die die Finanzreform geschaffen, hätten sich unzweifelhaft ein großes Verdienst** um die Wohlfahrt unseres Vaterlandes erworben. Dies zu bestreiten, wäre unehrlich. Die Finanzen unseres Reiches sind nun auf einen festen Fuß gestellt, die unsicheren finanziellen Verhältnisse, unter denen unser Ansehen im Auslande schon bedenklich gelitten, sind beseitigt. Redner sprach die Überzeugung aus, daß man mit dem Geschehenen sich auch in nicht zu langer Zeit abfinden wird, auch mit der am meisten unbeliebten Besteuerung der Streichhölzer, die übrigens noch lange nicht so hoch sei, wie in Frankreich, das aus der Streichholzsteuer trotz geringerer Bevölkerungsziffer eine Einnahme von 30 Millionen erzielt, während bei uns nur eine Einnahme von 15 Millionen veranschlagt ist. Im übrigen wird auch unsere Industrie durch Verbesserung der Produktionsverhältnisse einen Ausgleich zu schaffen verstehen, sodaß man die neuen Steuern je länger je weniger als Last empfinden wird. Die Finanzreform hat die Verzinsung und Tilgung unserer Schulden in geregelte Bahnen gebracht. Sie hat uns aber vor allem die Mittel in die Hand gegeben, unseren Beamten das zu geben, worauf sie nach Lage der Verhältnisse schon lange Anspruch hatten, eine Aufbesserung ihrer Gehälter. Im übrigen, meinte Redner, könnten wir mit unseren Schulden von 5 Milliarden noch ganz zufrieden sein. Das viel reichere Frankreich hat eine Schuldenlast von 24 Milliarden, das noch reichere England eine solche von 13 Milliarden. **Zum Rücktritt des Fürsten Bülow** übergehend, bezeichnete Redner es als **baren Unsinn, daß dieser von den Konservativen gestürzt** worden wäre. Bülow hatte nach dem schweren Ohnmachtsanfall während einer Reichstagssitzung, auf Bitten seiner Frau, seinen Rücktritt ins Auge gefaßt. Auf Drängen des Kaisers, der zu ihm in einem fast freundschaftlichen Verhältnis stand, verblieb er jedoch in seinem Amte, nachdem er in einem längeren Aufenthalt in Norderney zu Kräften wieder gekommen war. Da kamen die bösen Novembertage des Jahres 1908, die Bülow ganz klar zeigten, daß er das Vertrauen des Kaisers nicht mehr besaß. Aus dem „lieben Bernhard" war der „Herr Reichskanzler" geworden. Bülow suchte nun einen geeigneten Moment, um zu verschwinden. Die Finanzreform erschien ihm als passende Gelegenheit, um die Bürde seiner Ämter abzulegen, da er das Vertrauen des Kaisers nicht mehr besaß. Im weiteren schilderte nun der Herr Vortragende die vielen Aufgaben, die das Reich in seinen Kolonien zu erfüllen hat, um unser Land mehr und mehr vom Auslande unabhängig zu machen. Unsere Kolonien berechtigen zu den allerschönsten Hoffnungen und werden dem Mutterlande reichlich das wiedergeben, was sie ihm gekostet haben. Unerschöpfliche Lager in Kupfer, Marmor von hervorragender Schönheit und nicht zuletzt die Funde von den kostbaren Edelsteinen geben unseren Kolonien einen ungeahnten Wert. Große Erfolge versprechen auch der Anbau von Kaffee, Wolle u. a. m. Zum Schutze dieser Kolonien und der den Verkehr mit dem Mutterlande vermittelnden Handelsmarine gebrauchen wir aber eine starke Marine. Redner sieht den Zeitpunkt in nicht zu weiter Ferne, wo unsere Flotte der englischen gleich sein wird. Um diese und andere Aufgaben erfüllen zu können, bedurfte es aber vor allem der Ordnung der Finanzen. Dies ist nun geschehen, sodaß wir **nun vertrauensvoll in die Zukunft blicken können.** Nochmals zur Einigkeit mahnend, schloß Redner seinen oftmals durch Bravorufe unterbrochenen Vortrag. Die Versammelten dankten ihm durch Erheben von den Sitzen. Herr Bürgermeister **Hartwich** schloß die Versammlung mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, worauf die Versammelten die Nationalhymne anstimmten.

Lokalnachrichten.

Thorn, 1. März 1910.

— (**Kreisschulinspektion.**) Der bisherige kommissarische Kreisschulinspektor Hahnel in Putzig ist zum Kreisschulinspektor ernannt und mit der Verwaltung der Kreisschulinspektion in Schwetz beauftragt worden.

— (**Regatta-Ehrenpreise des Flottenvereins.**) Die Provinzausschüsse Ost- und Westpreußen des deutschen Flottenvereins werden auch in diesem Jahre Regatta-Ehrenpreise stiften, und zwar ist der Ehrenpreis des Provinzausschusses Ostpreußen für den preuß. Regattaverband (Wettrudern), der des Provinzausschusses Westpreußen für die ostdeutsche Regattavereinigung (Wettsegeln) bestimmt.

— (**Der März,**) der Martius, nach dem Kriegsgott Mars benannte Monat des römischen Kalenders, der Lenzenmond d. i. der verlängernde Monat unserer Altvorderen, ist gekommen, froh begrüßt, da er uns wenigstens den astronomischen Frühling wiederbringt, die Gleichheit von Tag und Nacht, wenn er auch meist noch recht rauh ist und die Heizung immer noch nötig macht. In diesem Jahre allerdings scheint er den wirklichen Frühling bringen zu wollen. Die Lerche ist schon seit 8 Tagen erschienen, ein Schwalbenpaar hat am Sonnabend das Sommerquartier im Pferdestall des Windmüllerschen Besitztums in Pensau bezogen und auch der Kibitz hat sich schon eingestellt; selbst ein Frosch soll schon bei der Eröffnungsfahrt der Kleinbahn bei Station Schmolln gesehen sein, was auf den Beginn des wirklichen, nicht nur des Kalenderfrühlings schließen läßt, da das arme Volk der Frösche außer leichter Sommerkleidung nichts wärmendes in seiner Garderobe besitzt. Die Tageslänge hat nun so weit zugenommen, daß die Tag- und Nacht-Gleiche zwischen dem 19. und 20. März eintritt, obwohl die Sonne erst am Mittag des 21. März den Himmelsäquator überschreitet und damit der Frühling beginnt. Am 21. geht die Sonne um 6.05 Uhr auf und um 6.12 Uhr unter, und Ende des Monats überwiegt der Tag die Nacht bereits um 48 Minuten, da uns die Sonne dann schon von 5.41 bis 6.29 Uhr leuchtet. An Festtagen bringt der Monat den katholischen Festtag des hl. Joseph (19.) und das Osterfest (27. und 28.) mit vorhergehendem Gründonnerstag und Karfreitag. Die Wetterpropheten Falb und Habenicht künden noch recht winterlich rauhes Wetter. Die Durchschnittstemperatur des Monats beträgt für Kopenhagen 1.1, für Hamburg 3.4, Berlin 3.5, Stuttgart 5.1, München 2.0, Prag 3.2, Wien 4.4 Grad. Der Landwirt wünscht den März, in dem die Sommersaat beginnt, trocken. „Nassen März wünscht keines Bauern Herz", sagt die Bauernregel. Für den Jäger hat der Monat besondere Reize, da er die Jagd auf Auerhahn, Birkhahn und Schnepfe bringt.

— (**Vorschußverein Thorn.**) Gestern Abend 8½ Uhr fand im Fürstenzimmer des Artushofes unter Vorsitz des Herrn Kaufmann **Mallon** die erste ordentliche Generalversammlung in diesem Jahre statt. Dem Geschäftsbericht, den Herr Stadtrat **Goewe** erstattete, entnehmen wir folgendes: Das abgelaufene Geschäftsjahr 1909 schließt mit einem Gesamtumsatz auf der einen Seite des Hauptbuches von fast 30 Millionen Mark gegen 15 Millionen des Vorjahres. Die Bilanz per 31. Dezember 1909 begleicht sich mit 1 771 811,43 Mk. und hat gegenüber der vorjährigen eine Steigerung von 467 000 Mark erfahren. Der gesamte Geschäftsertrag beläuft sich auf 75 807,18 Mark und ergibt ein Mehr gegen das Vorjahr von 10 700 Mark. Dagegen erforderten die Zinsen für Spareinlagen, Depositen, Scheckgelder und Bankdarlehne 22 401 Mark, die Geschäftsunkosten 17 271 Mark. Die Geschäftslasten betragen insgesamt 45 326,90 Mark. Hiernach verbleibt ein zu verteilender Reingewinn von 16 506,32 Mark. Den Hauptreservefonds haben wir durch Zuschreibung der Eintrittsgelder, sowie der Kouponzinsen der eigenen Wertpapiere und Übernahme bereits verfallener, nicht abgehobener Guthaben ausgeschiedener Mitglieder mit 5489 Mk. gestärkt und erreicht derselbe die Höhe von 116 776 Mark. Der Spezialreservefonds beträgt unter Berücksichtigung der Überweisung aus dem Reingewinn pro 1908 36 613 Mark. Die Mitgliederbewegung erhielt einen Zuwachs von 21 Genossen. Wir sind demnach mit 820 Mitgliedern in das neue Geschäftsjahr eingetreten. Die Geschäftsguthaben derselben betragen 355 677 Mark gegen 205 512 Mark pro 1908. Die Stärkung dieses Kontos ist auf die in der Generalversammlung vom 10. November 1909 beschlossene Erhöhung des Geschäftsguthabens eines Mitgliedes von 300 Mark auf 1000 Mark zurückzuführen. Die Einzahlungen, Überweisungen und sonstigen Gutschriften auf Scheck-Konto betrugen 2 774 549 Mark. Von den Konto-Inhabern wurden im Laufe des Jahres verfügt über 2 749 569 Mark. Am Jahresschluß verblieb ein Bestand von 180 937 Mark. Unseren Mitgliedern rechneten wir im Laufe des vergangenen Geschäftsjahres 9283 Wechsel im Gesamtbetrage von 5 818 964 Mark ab, gegen 7431 Stück mit zusammen 4 267 495 Mark pro 1908. Auf dem Konto-Korrent-Konto (Kredit in laufender Rechnung) stehen zum Jahresschluß 100 413 Mk. aus, während unsere Forderungen auf dem Effekten-Lombard-Konto 23 830 Mark betragen. Zur Befriedigung der außergewöhnlich gesteigerten Ansprüche waren wir genötigt, die erforderlichen Aushilfsmittel im Bankverkehr zu beschaffen. Unsere Außenstände haben eine Zunahme von zirka ½ Million Mark erfahren, ein Fortschritt, wie er bisher nicht zu verzeichnen war. Erfreulicherweise halten mit dem Größerwerden der Außenstände die Einlagen von Spar- und Depositengeldern gleichen Schritt. Während die fremden Gelder Ende Dezember 1908 518 000 Mark betrugen, erreichten sie Ende 1909 die Höhe von 680 000 Mark; es ist somit ein Zuwachs von 160 000 Mark zu verzeichnen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, um gleichzeitig einer irrtümlich verbreiteten Meinung entgegenzutreten, daß wir gern bereit sind, Gelder in jeder Höhe für längere und selbst kürzeste Zeit anzunehmen und dieselben bestmöglichst zu verzinsen. Bei sämtlichen Geschäftszweigen rechnen wir mit unseren Mitgliedern auf provisionsfreien Konten ab, ebenso diskontieren wir Wechsel **ohne** Provisionsberechnung. Im verflossenen Geschäftsjahre haben wir durch den Tod zwei Aufsichtsratsmitglieder verloren, und zwar die Herren Franz Tarrey und Johannes Schnibbe, welche ihre Ämter bis kurz vor ihrem Tode mit großer Pflichttreue verwaltet haben. Wir werden den Verstorbenen ein dauerndes Andenken bewahrn. Am 31. Dezember legte der langjährige Buchhalter des Vereins Herr Richard Kapelke nach 36jähriger Tätigkeit sein Amt nieder und wollen wir ihm auch an dieser Stelle unseren Dank für seine stets bewiesene Pflichttreue aussprechen und ihm einen sonnigen Lebensabend wünschen. Hierauf erstattete der Vorsitzer des Aufsichtsrats Herr Kaufmann **Mallon** Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung 1909. Die Bilanz wird ohne Debatte genehmigt. Nach dem Gewinnverteilungsvorschlag soll der Reingewinn von 16 506,32 Mark in folgender Weise Verwendung finden: Es soll eine **Dividende von 6 Prozent** von 196 074 Mark dividendenberechtigter Guthaben oder 11 764,44 Mark verteilt, zum Spezial-Reservefonds 2 756 88 Mark, zur Grundstücksreserve 1500 Mark überschrieben, zu Verbandsbeiträgen 230 Mark, für die Volksbibliothek 100 Mark, für den Handfertigkeitsunterricht 75 Mark, für den Gartenbauverein 30 Mark, für den Verkehrsausschuß des Haus- und Grundbesitzervereins 50 Mark überwiesen werden. Der Vorschlag wird genehmigt. Die Entlastung des Vorstandes wird ausgesprochen. Anstelle des verstorbenen Herrn Kaufmann Schnibbe wird Herr Kaufmann Richard Krüger mit 31 von 52 abgegebenen Stimmen zum Mitglied des Aufsichtsrats bis 31. Dezember 1910 gewählt; 10 Stimmen entfielen auf Herrn Kaufmann Kriehn, 5 auf Herrn Kaufmann Bernhard Leiser. Die Mitglieder der Einschätzungkommission für den Aufsichtsrat, Herren Guksch, Romann und Zährer werden durch Zuruf wiedergewählt. Der Vorschlag des Vorstandes und Aufsichtsrats, für den Garantiefonds zum westpreußischen Sängerbundesfeste, das am 18. bis 20. Juni in Thorn stattfindet, 500 Mark zu zeichnen, wird unter lebhafter Zustimmung angenommen. Die von Herrn Kaufmann Max Hirsch eingebrachte Resolution, im nächsten Jahre bei gleich günstiger Geschäftslage die Dividende um ½ Prozent zu ermäßigen und den Überschuß dem Reservefonds zuzuführen, wird gegen 19 Stimmen abgelehnt. Die Einrichtung von Safe-Schränken wird für später ins Aussicht genommen. Schluß der Sitzung 10 Uhr.

— (**Hansabund.**) Der Vorstand des Zweigvereins Thorn hielt am Freitag unter Vorsitz des Herrn Kommerzienrat Dietrich eine Sitzung ab, die einen neuen Beleg bot, wie wenig der Hansabund imstande ist, Gewerbe, Handel und Industrie und die verschiedenen Parteien von den Freikonservativen bis zu den Sozialdemokraten unter einen Hut zu bringen, und wie schnell die Spaltungen und Risse hervortreten, sobald der Bund statt bloßer Verneinung positive Politik treibt. So hat die vorsichtige Stellungnahme der Bundesleitung in Sachen der Wahlrechtsreform nicht die Billigung des Zweigvereins Thorn gefunden, der eine Resolution annahm, in der er erklärt, im Gegensatz zur Bundesleitung an der Forderung der direkten und geheimen Wahl unbedingt festhalten zu wollen. Mit dem Programm des Hansabundes, keine Politik treiben zu wollen, steht dies so wenig in Einklang wie die Erörterung der Kandidaturen für die Landtags- und Reichstagsabgeordnetenwahl in unserem Wahlkreise, die in der Sitzung des Zweigvereins gleichfalls gepflogen wurde. Man sieht eben, daß der Hansabund von linksliberaler Seite als eine Hilfsorganisation betrachtet wird, welche die Geschäfte des Linksliberalismus besorgen soll.

— (**Die Firma E. Drewitz, Maschinenfabrik in Thorn**), ist in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. Das Stammkapital beträgt 700 000 Mk. Geschäftsführer ist der bisherige Direktor der Fabrik, Herr Max Kranitzki.

— (**Das Eisenwarengeschäft**), welches 40 Jahre lang im Besitz des Herrn Alexander Rittweger gewesen, ist durch Kauf auf Herrn Georg Dietrich übergegangen, welcher die Übernahme desselben im Inseratenteile der heutigen Nummer anzeigt.

— (**Benefiz Thomsen.**) Wir weisen nochmals auf die am 10. März stattfindende Benefizvorstellung für Otto Thomsen hin und wünschen ihm, daß das ihm unzweifelhaft gut gesinnte Publikum recht zahlreich zu seinem Benefizabend erscheinen möge. Die Operette „Das Modell", die zur Aufführung gelangt, spielt in Italien und bringt Szenen von echter Fröhlichkeit im Volke; die Partie des Kolporteurs Niccolo gibt dem Benefizianten Gelegenheit, in Darstellung und Gesang alles herzugeben, was er nur vermag.

— (**Thorner Stadttheater.**) Aus dem Theaterbureau: Am Donnerstag findet, wie bereits

bekannt, die Erstaufführung der neuesten Leharschen Operette „Der Graf von Luxemburg“ statt. Dies neue reizende Werk des beliebten Komponisten hat sich schnell die Sympathien aller Theaterbesucher erworben. Gleich nach der Erstaufführung am k. k. priv. Theater a. d. Wien wurde die Operette von allen Bühnen zur Aufführung erworben und erzielt dieselbe überall große Erfolge. Am Freitag Abend wird Hermann Behrs erfolgreiches Lustspiel „Das Konzert“ wiederholt.

— (Die Weichselfähre) nimmt von morgen ab wieder ihre Fahrten auf und wird von 6 Uhr früh bis 11 Uhr abends verkehren.

— (Ein Schwindler) hat verschiedene Gewerbetreibende um kleinere Beträge geprellt, indem er ihnen vorspiegelte, er käme im Auftrage eines Hauptmanns, dessen Gattin gestorben, um eine gärtnerische Ausschmückung des Sarges, Grabstein und Grabgitter zu bestellen, worauf er dann um eine Provision von 1 Mark bat, die ihm in einigen Fällen gewährt wurde. Der Schwindler soll in der Person des Steinsetzers K. ermittelt sein.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Gefunden) wurden ein Fäßchen Bier und eine Handtasche. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Laut Zeitungsberichten über die Stadtverordnetensitzung vom Freitag den 25. v. Mts. bezugnehmend auf die Straßenreinigung und Holzhafenanlage erlaubt sich Endesunterzeichneter folgendes zu erwidern: Daß die Abfuhr der Müllkästen noch immer nicht funktioniert, beweist die Tatsache, daß von Montag den 28. die Nacht hindurch zum 1. März wiederum die gefüllten Müllkästen in mehreren Straßen stehen geblieben sind und, wie Einsender sich eingehend überzeugte, auch Kästen durch nächtliche Passanten umgeworfen worden sind. Es bleibt also die Behauptung in der Bürgerversammlung vom 22. v. Mts. betreffs der Müllabfuhr voll bestehen. Betreffs der Holzhafenanlage möchte ich dem Stadtverordneten Herrn Aronsohn folgendes erwidern: Laut verbreiteten Gerüchten sollen 39 Traften im Holzhafen lagern, falls noch 20 dazu kommen, würde der Hafen gefüllt sein, auch würden die hinteren Traften schlecht herauskommen. Es ist nicht wahr, daß ich gesagt habe, es gehen nur 39 Traften hinein. Auch ist es nicht richtig, wie der Stadtverordnete Herr Aronsohn behauptet, ich hätte ein Referat in dieser Sache übernommen, sondern wie Herr Stadtverordneter Wartmann zutreffend sagte, ich habe nur einem verbreiteten Gerücht entgegentreten wollen, wozu ich bei der allgemeinen Aussprache noch das Wort nahm. Falls das Gerücht nicht zutreffend ist, würde jeder steuerzahlende Bürger sich nur darüber freuen. Übrigens muß jedem steuerzahlenden Bürger die Redefreiheit ebensogut eingeräumt werden, wie unseren Herren Stadtverordneten.

Doehn.

Der Prozeß gegen den Grafen Pfeil.

In der Sitzung des Kriegsgerichts am Sonnabend wird Zeugin Direktrize Frida Klamp aus Magdeburg vernommen, die 1902 als Kinderfräulein in Diensten der gräflichen Familie stand. Zeugin bekundet, daß sie die Stelle wegen ein Streites mit der Gräfin aufgegeben. Ihre früheren Aussagen widerruft sie; sie hätte geschrieben, was der Graf diktiert, und sei zu jung gewesen, um die Tragweite zu verstehen. Im Gerichtstermin sei vor ihrer Vernehmung der Graf zu ihr gekommen und habe sich zu ihr gesetzt und geäußert, sie müsse doch sagen, daß die Gräfin an allem schuld gewesen sei; sie hätte das Geld gehabt und er hätte sich fügen müssen. Der Angeklagte gibt zu, ein paar Worte in diesem Sinne mit der Zeugin gesprochen zu haben. Es werden dann auch mit dieser Zeugin die eidesstattlichen Versicherungen durchgesprochen, die der Detektiv Gräger mit ihr aufgenommen hatte. In der ersten heißt es: „Nach längerer Zeit bin ich nach reiflicher Überlegung dazu gekommen und bin es vor Gott dem Allmächtigen zu beschwören bereit, daß mir die Aussagen und eidesstattlichen Versicherungen für den Grafen Pfeil gegen meinen Willen aufgezwungen wurden, um damit dem Grafen zu Rechte zu verhelfen, das ihm nicht zustand.“ Vert. R.-A. Krüger bezeichnet die Form dieser Erklärung als auffällig. — Auch der Verhandlungsführer meint, daß die Erklärung zum Ausdruck bringe, die Zeugin sei in erheblicher Weise vom Grafen Pfeil beeinflußt worden, während sie das in der heutigen Verhandlung nicht in dieser Schärfe bekundet habe. Er fragte die Zeugin ferner, warum sie die reifliche Überlegung nicht auch schon früher gehabt habe, worauf die Zeugin wieder auf ihren jugendlichen Unverstand hinweist. Weiter bekundet sie, daß der Graf einmal mit einer Waschschüssel nach der Gräfin geworfen habe und die Prügelszenen allgemein bekannt gewesen seien. Der Verteidiger stellt fest, daß die Gräfin Pfeil geb. Heim auch die belastenden Aussagen dieser Zeugin in ihrem Ehescheidungsprozeß nicht mit verwertet habe, soweit diese Zeugin Mißhandlungen der Gräfin bekundet habe. Sodann wird Dr. Breslauer aus Jauer, der Hausarzt der gräflichen Familie, vernommen. Zeuge äußert sich besonders über den Zustand des kleinen, bald nach seiner Geburt verstorbenen Knaben Valerian. Die Gräfin wollte aus kosmetischen Gründen von einer natürlichen Ernährung des Neugeborenen nichts wissen. Zeuge machte sie deshalb auf die peinliche Befolgung der für die künstliche Ernährung in Frage kommenden Bestimmungen aufmerksam und stellte auch eine Babywage zur Verfügung. Er gibt dann weiter an: Als das Kind geboren wurde, war es gesund, als ich aber später zu seiner Behandlung gerufen wurde, sah es heruntergekommen aus und litt an Darmkatarrh. — Verhandlungsf.: Diese Krankheit findet sich aber viel bei kleinen Kindern? — Zeuge: Allerdings. Das Kind starb an Atrophie. Verhandlungsf.: Ist Atrophie auf mangelhafte Ernährung zurückzuführen? Zeuge: In den meisten Fällen, ja. — Verhandlungsf.: Das Kind soll einen großen Abszeß auf dem Rücken gehabt haben, ist Ihnen das aufgefallen? — Zeuge: Nein, denn ich habe die Leiche nicht näher untersucht; es wurde mir erst später mitgeteilt. Daß ein Rezept für das Kind nicht angefertigt sei, ist dem Zeugen nicht bekannt. Zeuge bekundet über die Behandlung der Kinder, daß man sich wohl nicht in dem sonst üblichen Maße mit ihnen befaßte. Von heftigen Auftritten weiß Zeuge nichts.

In der Montagsitzung wird auf die Vernehmung der zweiten Frau des Grafen, Komtesse von Behr aus Mitau in Kurland, und damit auch auf eine Reihe anderer Zeugen verzichtet. Von der Verteidigung wird bemerkt, daß die zweite Frau des Grafen nur darauf ausgehe, den Ehescheidungsstoff in diesem Prozeß schon eidlich festzulegen, da die Ehescheidung der zweiten Frau des Grafen noch nicht ausgesprochen sei. Ferner wird von der Verteidigung noch auf einen Zeugen bezug genommen, der bekunden soll, daß noch nach dem Zustandekommen der eidesstattlichen Versicherungen, die jetzt eine so erhebliche Rolle spielen, von Seiten der Gräfin Vergleichsverhandlungen dahin gepflogen wurden, daß der Graf gegen eine Abfindung von 200 000 Mark die Kinder herausgeben und sich als zufriedenstellend erklären sollte. Diesen Vergleichsvorschlag hat der Graf, wie der Zeuge bekunden werde, abgelehnt. Bei der Weitervernehmung des Zeugen Privatdetektiv Gräger überreicht Graf Pfeil dem Gerichtshofe einen Brief, der ungünstige Angaben über den Zeugen Gräger enthält. Graf Pfeil protestiert gleichzeitig dagegen, daß der Brief an Gerichtsstelle verlesen werde, damit Gräger sich nicht mit dem Manne, der sich als Zeuge anbietet, vorher ins Einvernehmen setzen könne. Der Gerichtshof beschließt, den Briefschreiber, einen Herrn Oskar Breitfeld aus Wilmersdorf, als Zeugen zu laden. Zeuge Gräger teilt weiter mit, daß die inzwischen abgereiste Zeugin Frau Fabrikdirektor Euling, die früher Wirtschafterin bei dem Grafen war, sich während ihres Aufenthaltes in Thorn zunächst im „Hotel Thorner Hof“ aufgehalten, dann aber in das „Hotel Drei Kronen“ übergesiedelt sei, wo auch der Graf Pfeil und seine Verteidiger logierten. Vert. R.-A. Samulon: Die Frau Euling hat sich bei uns einlogiert, weil Herr Gräger im „Thorner Hof“ wohnte und sie nicht mit ihm zusammenwohnen wollte. (Heiterkeit.) Zeugin Frau Alert, früher Köchin im Hause des Grafen, bekundet, daß es einmal einen großen Skandal gegeben habe; sie habe gehört, daß die Lampe in tausend Splitter ging und die Gräfin aufschrie. — Verhandlungsführer: Sie wissen aber nicht, ob die Lampe geworfen wurde? — Zeugin: Nein, gesehen habe ich es nicht. Ich habe weiter bemerkt, daß die Gräfin blaue Flecke im Gesicht hatte, sodaß sie sich längere Zeit nicht sehen lassen konnte. Bei einer späteren Gelegenheit habe ich abermals einen Streit gehört, der hinter verschlossenen Türen geführt wurde, er endete damit, daß die Gräfin nach Liegnitz fuhr. — Verhandlungsführer: Früher sagten Sie, daß der Graf nach seiner Frau mit der Lampe geworfen habe, wie konnten Sie das sagen, die Lampe konnte ja auch von der Gräfin geworfen worden sein. — Angeklagter: Meine Frau hielt die Lampe in der Hand und schlug damit nach mir. — Verhandlungsführer zur Zeugin: Können Sie sich erinnern, daß für den Abend eine Einladung vorlag und das Ehepaar absagen ließ, weil der Graf an der Hand verletzt war. — Zeugin: Nein. Die eidesstattlichen Versicherungen der Zeugin, die von Gräger aufgenommen wurden, tragen eine schärfere Sachdarstellung, die nach Ansicht der Verteidigung durch Gräger hineingekommen ist. Hierin spricht die Zeugin davon, daß die Gräfin schwer mißhandelt worden sei, und daß sie aus dem Nebenraum gehört habe, wie der Graf die Gräfin zu Boden warf. Der Graf habe auch mit der Lampe geworfen, durch alle Zimmer gejagt und im letzten Zimmer eingeschlossen, wo er sie prügelte. — Verhandlungsführer: Das haben Sie aber nicht gesehen? — Zeugin: Nein. Ich habe nur gesehen, wie er gehaust hat. Auf Vorhalt durch den Verhandlungsführer erklärt die Zeugin, sie habe Gräger dieselben Erzählungen gemacht, wie heute vor Gericht. — Verhandlungsführer: Warum haben Sie dem Notar, der die eidesstattliche Versicherung entgegennahm, nicht gesagt, daß Einzelheiten nicht richtig ausgedrückt seien. Die Zeugin weiß hierauf nicht zu antworten. — Zeugin Minna Öhme, früher Dienstmädchen im gräflichen Hause, bekundet, der Streit mit der Lampe müsse ein sehr heftiger gewesen sein, denn der Graf habe an der Hand geblutet.

Mannigfaltiges.

(Bergsturz.) Aus Trier wird berichtet: Bei Mehring ereignete sich Sonnabend Nachmittag um 3 Uhr ein Bergsturz. Die Gleise der Moselkleinbahn sind an jener Stelle mit über zehn Meter hohem Geröll bedeckt. Der Bahnverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten, die Verkehrsstörung wird voraussichtlich mehrere Tage dauern, da fortwährend neue Erdmassen nachrutschen.

(Ein Einbruchsdiebstahl) wurde in der Nacht zum Sonntag in Hönnigen (Rheinland) verübt. Es sind für mehrere Hunderttausende Mark in Gold- und Silberwaren gestohlen worden.

(Auffindung der Leiche eines Vermißten.) Bei Mehlhem am Rhein wurde am Sonnabend die Leiche des Referendars Moritz Oelsner aus Frankfurt a. M. aus dem Rhein gelandet. Oelsner wird seit Januar vermißt. Der Vater, Justizrat Dr. Oelsner, hatte eine Belohnung von 1000 Mark für seine Auffindung ausgesetzt. Der Referendar war am Amtsgericht in Linz am Rhein beschäftigt.

(Das Lawinenunglück in Idaho.) Nach einer Depesche aus Walla-Walla im Staate Washington sind von den bei dem Lawinensturz bei Wallace (Idaho) verunglückten Personen 12 als Leichen und 25 lebend geborgen worden. Man fürchtet, daß noch etwa hundert Tote unter den Schnee- und Schuttmassen begraben sind. — Ein weiteres Telegramm besagt: Durch das Lawinenunglück am Sonntag Abend ist die Ortschaft Mace bei Wallace zerstört worden, in der etwa 300 Bergleute wohnten. Die Rettungsarbeiten werden durch einen heftigen Schneesturm erschwert.

Neueste Nachrichten.

Präsidentenwahl im Reichstag.

Berlin, 1. März. Der Reichstag wählte durch Akklamation ohne Widerspruch zum ersten Präsidenten den Grafen Schwerin-Löwitz (konservativ), auf Antrag des Abg. Freiherrn von Hertling (Ztr.). Der Gewählte nahm mit bestem Danke für das ihm durch die Wahl geschenkte Vertrauen die Wahl an und versprach, für die Erfüllung dieser Aufgabe seine ganze Kraft einzusetzen und mit strengster Unparteilichkeit zu verfahren.

Oberstleutnant Moedebeck †.

Berlin, 1. März. Oberstleutnant Moedebeck, der sich um die Hebung und Förderung der Luftschiffahrt große Verdienste erworben hat, ist heute Vormittag gestorben.

Ein russischer Dampfer in Brand geraten.

Hamburg, 28. Februar. In Kuxhafen traf die Meldung ein, daß beim 3. Feuerschiff ein brennender Dampfer gesehen wurde; die Kuxhafener Schlepper fuhren dorthin ab. Zunächst lehnte der Dampfer jede Hilfe ab, später wurde er ins Schlepptau genommen, und nach Kuxhafen gebracht. Um Mitternacht bestand Hoffnung, ihn zu retten. Es handelt sich um einen russischen Dampfer „Graf Tolstoi“.

Zusammenstoß mit Wilderern.

Diedenhofen, 1. März. Auf dem Jagdgebiete des Dorfes Buedingen hatte Oberleutnant Freiherr von Waldenfels vom 4. bayerischen Infanterieregiment in Metz einen Zusammenstoß mit Wilderern. Einer von ihnen gab auf den Offizier einen Schuß ab, ohne zu treffen. Der Oberleutnant erwiderte den Schuß und verletzte einen Wilderer schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Fernfahrt des „P. 5.“

Bitterfeld, 1. März. Das Luftschiff „P. 5“ stieg heute Vormittag 10¼ Uhr zu einer Fernfahrt nach Berlin auf. Die Landung erfolgt auf dem Tegeler Schießplatz.

Jüterbog, 1. März. Der Lenkballon „P. 5“ hat um 12¼ Uhr Jüterbog passiert.

Der bei Tetuan gestrandete Dampfer kein holländisches Schiff.

Amsterdam, 1. März. Zur Meldung aus Tetuan, daß ein aus Holland kommendes Segelschiff mit Kriegskonterbande an Bord auf der Flucht vor einem spanischen Torpedobootszerstörer bei Tetuan gestrandet sei, erklärt das Amsterdamer Handelsblad, aufgrund genauer Feststellungen, daß weder ein Dampfer noch ein Segelschiff des Namens existiert. Amsterdam hat auch kein Schiff mit der Ladung, wie sie der gestrandete Dampfer gehabt haben soll, verlassen. Es scheint daher ein Mißbrauch der niederländischen Flagge vorzuliegen.

Die amerikanische Ausstellung in Berlin.

Newyork, 1. März. Das amerikanische Exekutivkomitee für die in Berlin geplante Ausstellung veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Infolge der scheinbaren Verstimmung, die sich in der letzten Zeit in Deutschland gegen die Ausstellung bemerkbar zu machen scheint, beschloß das amerikanische Komitee gestern eine Verschiebung der Ausstellung, damit die guten Beziehungen zwischen beiden Nationen keine Trübung erleiden. Es soll für den Sommer 1911 eine deutsch-amerikanische Ausstellung in Berlin angeregt werden.

Der neue amerikanische Austausch-Professor.

Cambridge, 1. März. Professor Dr. Münsterburg von der Harwarth-Universität ist zum Austauschprofessor für die Berliner Universität ernannt worden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 1. März 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. bunter 750—766 Gr. 218—227 Mk. bez.
inländ. roter 750—772 Gr. 219—225½ Mk. bez.
russisch. bunter 718—735 Gr. 164—166 Mk. bez.
russisch. roter 783 Gr. 160 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 708—724 Gr. 158½—160 Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer unverandert, ver Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 152—161 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz; ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,05 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,85 Mk. bez.
Roggen- 9,50 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	1. März	28. Febr.
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,—	85,—
Russische Banknoten per Kasse	216,40	216,55
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,90	93,90
Deutsche Reichsanleihe 3 %	85,—	85,—
Preußische Konsols 3½ %	93,90	93,90
Preußische Konsols 3 %	85,—	85,—
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,25	89,40
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	81,75	81,75
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,40	91,60
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	—,—	90,80
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,25	95,25
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	187,—	187,—
Deutsche Bank-Aktien	256,40	256,80
Diskonto-Kommandit-Anteile	196,85	196,25
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	122,75	123,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	126,80	—,—
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	263,60	261,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	244,50	242,75
Harpener Bergwerks-Aktien	198,40	197,25
Laurahütte-Aktien	173,75	172,60
Weizen loko in Newyork	—,—	—,—
„ Mai	223,75	223,75
„ Juli	223,50	223,50
„ September	212,50	211,50
Roggen Mai	169,25	169,50
„ Juli	173,75	—,—
„ September	—,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3⅛ %

Danzig, 1. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 31 inländische, 37 russische Waggons.

Königsberg, 1. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 29 inländische, 82 russische Waggons exkl. 10 Waggon Kleie und 13 Waggon Kuchen.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 2. März: Meist trocken, Temperatur wenig geändert.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 1. März.

Auftrieb: 24 Ochsen, 39 Bullen, 52 Färsen und Kühe, 237 Kälber, 344 Schafe und 1005 Schweine.

Ochsen: a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts höchstens bis 6 Jahre 37—39 Mk., b) junge fleisch., nicht ausgem. und ältere, ausgem. 34—35 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 30—32 Mk., d) gering genährte jeden Alters —,— Mk.; Bullen: a) vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 36,— Mk., b) vollfl. jüngere 33—34 Mk., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 28—31 Mk., d) gering genährte 24—27 Mk., Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgem. Färsen höchsten Schlachtwerts —,— Mk., b) vollfl. ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 6 Jahren 34—36 Mk., c) ältere ausgem. Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 29—31 Mk.; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 24—27 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 18—21 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —,— Mk.; Kälber: a) Doppellender feinste Mast — Mk., b) feinste Mast (Vollmast) und beste Saugkälber 55—58 Mk., c) mittl. Mast- und gute Saugkälber 45—50 Mk., d) geringe genährte Saugkälber 30—40 Mk.; Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 33—35 Mk., b) ältere Masthammel und gut genährte Schafe 30—32 Mk., c) mäßig gen. Hammel und Schafe (Merzschafe) 23—26 Mk. d) Marschschafe oder Niederungsschafe —,— Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 54—55 Mk., b) vollfl. über 2½ Ztr. Lebendgewicht 50—52 Mk., c) vollfleischige über 2 Ztr. Lebendgewicht 48—49 Mk., d) vollfl. Schweine über 2 Ztr. Lebendgewicht 46—47 Mk., e) gering entwickelte Schweine 46,— Mk., f) Sauen 52,— Mk. Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht.

Rindergeschäft mittelmäßig, gute Ware wird gesucht. Kälberhandel langsam. Schafhandel ruhig. Der Schweinemarkt wurde glatt geräumt.

Bromberg, 28. Februar. Handelskammer-Bericht. Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 225 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 223 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 220 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, unv., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 156 Mk., do 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 154 Mk. Leichtere Qualitäten 134—153 Mk. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk. — Brauware ohne Handel. — Futtererbsen nominell. — Kocherbsen —,—. — Hafer 148—154 Mk. Zum Konsum 155—165 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 28. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 13,95—14,05. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: fest. Brotraffinade I ohne Faß 23,87½—24,12½. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 23,62½—23,87½. Gem. Melis I mit Sack 23,12½—23,37½. Stimmung: fest.

Hamburg, 28. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos, 6,30. Wetter: bewölkt.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 1. März 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	759,2	S	Regen	4,6	2	760
Hamburg	762,2	SO	bedeckt	2,5	—	763
Swinemünde	765,0	SO	wolkenlos	1,2	0	764
Neufahrwasser	767,3	SSW	bedeckt	1,4	1	764
Memel	767,5	SSW	bedeckt	2,2	0	764
Hannover	762,2	SSO	bedeckt	3,2	0	763
Berlin	765,1	SO	wolkenlos	1,0	0	765
Dresden	765,1	SO	heiter	1,1	0	766
Breslau	766,5	O	bedeckt	4,1	0	766
Bromberg	767,2	O	Nebel	1,2	0	766
Metz	761,6	SSW	Regen	3,6	3	763
Frankfurt (Main)	762,5	—	Dunst	1,1	0	763
Karlsruhe (Baden)	762,6	SW	bedeckt	2,2	0	764
München	765,3	SW	heiter	— 3,1	0	766
Zugspitze	526,1	SW	heiter	—10,2	0	526
Scilly	764,3	WSW	wolkig	8,2	0	—
Aberdeen	756,9	SW	wolkenlos	0,2	5	749
Ile d'Aix	767,5	NW	heiter	7,6	7	761
Paris	764,3	N	halbbedeckt	4,0	7	760
Vlissingen	761,3	WNW	halbbedeckt	6,6	3	758
Christiansund	756,8	SO	heiter	0,1	0	757
Skagen	761,6	S	bedeckt	2,0	0	759
Kopenhagen	763,9	SO	wolkig	2,0	3	762
Stockholm	760,9	WSW	bedeckt	— 0,2	2	757
Haparanda	760,0	N	halbbedeckt	—12,0	4	761
Archangel	765,5	SSW	bedeckt	— 2,6	1	767
St. Petersburg	766,8	S	bedeckt	2,0	0	767
Wien	765,8	NW	bedeckt	5,0	0	765
Rom	758,7	N	wolkenlos	8,0	0	758
Warschau	767,7	NO	Regen	3,1	0	767

Hamburg, 1. März, 10[30] Uhr vormittags. Ozeanische Depression unter 740 mm südwestlich Island, nordostwärts verlagerte Ausläufer bis zu den Alpen und Finland, Ausläufer westlich Irland, heranziehend; Hochdruckgebiete über 770 mm über der Pyrenäenhalbinsel und über 778 mm über Innerrußland. Witterung in Deutschland: Südwinde, ziemlich mild, im Osten teilweise heiter, im äußersten Westen regnerisch; auch Ostpreußen hatte Niederschläge.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 1. März, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 3 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Südost.
Barometerstand: 770 mm.

Vom 28. morgens bis 1. morgens höchste Temperatur + 8 Grad Cels., niedrigste + 2 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	1.	2,66	28.	2,30
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	1.	2,43	28.	2,59
	Chwalowice	28.	3,20	27.	3,33
	Zakroczyn	28.	1,32	22.	1,32
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	26.	5,40	25.	5,38
	U.-Pegel	26.	2,06	25.	2,04
Netze bei Czarnikau		26.	1,24	25.	0,97

2. März: Sonnenaufgang 6.49 Uhr,
Sonnenuntergang 5.37 Uhr,
Mondaufgang morgens,
Monduntergang 8.57 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag den 3. März.

St. Georgen-Kirche. Abends 8 Uhr: Passionsandacht. Pfarrer Johst.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 20. bis einschl. 26. Februar 1910 sind gemeldet:

Geburten: 1. Arbeiter Johann Nowinski, S. 2. Arbeiter Theodor Liczmanski, S. 3. Arbeiter Johann Matuszewski, S. 4. Besitzer Franz Kasprzewski, T. 5. Arbeiter Hubert Glaubert, S. 6. Kohlenhändler Wilhelm Krause, T.

Aufgebote: Keine.

Eheschließungen: 1. Kellner Leon Puschert-Thorn mit Käthe Cicherski, geb. Lemke.

Sterbefälle: 1. Anstreicher Kasimir Gazda, toter Knabe. 2. Konstantin Gumowski, 2 Mon. 3. Steinschlägerfrau Emilie Busse, geb. Schenkel, 59 J. 4. Klara Dziekan, 2 J. 5. Heinz Froese, 2 Mon.

Benefiz Thomsen.

Gestern Vormittag 10 Uhr starb nach kurzem Krankenlager unser liebes Töchterchen und Schwester

Elsa

im Alter von 10 Wochen.

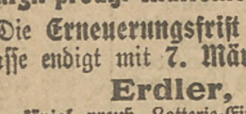
Dieses zeigt tiefbetrübt an
Thorn-Mocker den 1. März 1910
Weichensteller **August Pietz**
nebst **Frau** und **Kindern.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute unter Nr. 37 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma: **„E. Drewitz, Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** mit dem Sitze in **Thorn** eingetragen worden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 24. Dezember 1909 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Fortbetrieb des zu Thorn unter der Firma **E. Drewitz** bisher betriebenen Fabrikgeschäfts mit Filialen und Niederlagen und der Erwerb der dieser Firma gehörigen Grundstücke mit Ausnahme des Grundstücks Thorn Neustadt Blatt 299 (sog. Schloßmühle). Das Stammkapital beträgt 700 000 Mark. Für Deckung seiner dem Geldwerte nach auf 330 000 Mark festgesetzten Stammeinlage bringt der Gesellschafter Dr. Drewitz hier in die Gesellschaft ein das von ihm unter der Firma E. Drewitz in Thorn betriebene Fabrikgeschäft mit der Firma und allen Rechten und Pflichten, allen Aktivis und Passivis, der am 1. Januar 1910 vorhandenen baren Kasse, allen fertigen und halbfertigen Waren und Fabrikaten, allen Vorräten und Materialien nach dem Stande vom 1. Januar 1910 dergestalt, daß das Geschäft vom 1. Januar 1910 ab als auf Rechnung der Gesellschaft geführt angesehen wird, ferner die Grundstücke Vorstadt Thorn Blatt 201, Mocker Blatt 160 und Thorn Vorstadt Blatt 199 c. Diese Grundstücke werden eingebracht mit allen Zubehör und den darauf haftenden 254 000 Mark Hypotheken, welche die Gesellschaft vom 1. Januar 1910 ab als Alleinschuldnerin übernimmt. Geschäftsführer ist der Fabrikdirektor **Max Kranitzki** in Thorn. Er wird vertreten durch den Prokuristen und einen Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so sind je zwei Geschäftsführer oder ein Geschäftsführer und der Prokurist oder ein Gesellschafter oder der Prokurist und ein Gesellschafter zur Vertretung der Gesellschaft befugt. Die bisher im Handelsregister A eingetragene Firma E. Drewitz in Thorn ist daselbst gelöscht und nach der oben genannten Firma übertragen worden.

Thorn den 26. Februar 1910.

Königliches Amtsgericht.



Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die **Erneuerungsfrist** zur 3. Klasse endigt mit **7. März.**

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

„Warm zu empfehlen ist der Gebrauch von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** bei **Rauhigkeit** und **Schuppungen** der **Haut**, bei leichter **Ichthyosius**, ganz besonders bei **Unreinheiten** derselben, wenn **Mitesser u. deren Folgezustände,**

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw., das bekannte, unschöne Gesichtsbild hervorrufen." Das ist das Urteil des Dr. med. W. über **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, à Stck. 50 Pf. (15 %ig) und 1,50 Mk. (35 %ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk., ferner **Zuckooh-Seife (mild)**, 50 Pfg. und 1,50 Mark. **Bei Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wendisch Nachf., Holm & Co., M. Baralkiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke** und **Carl Schilling**, in **Mocker: B. Bauer.**



Wandkaffeemühlen

empfiehlt

Emil Knitter, Thorn

Altstädt. Markt 36.

Das Modell.

Mit dem heutigen Tage habe ich das von Herrn **Alexander Rittweger** unter der Firma

Alexander Rittweger

betriebene

Stabeisen- und Eisenwaren-Geschäft

übernommen und führe dasselbe unter der Firma

Georg Dietrich,

Alexander Rittweger Nachfl.

weiter.

Um freundliche Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne

hochachtungsvoll

Georg Dietrich.



Palme u. Mandel

liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der einzig dastehenden Pflanzen-Margarine

Sanella

die aus feinstem Pflanzenfett unter dem Schutze des D. R.-P. Nr. 100 922 mit süßer Mandelmilch hergestellt wird; daher besitzt Sanella das feine Aroma sowie den milden, nußartigen Wohlgeschmack, wie überhaupt alle Eigenschaften und Vorzüge feinster Naturbutter. Die Verwendung von süßer Mandelmilch ist unser ausschließliches Recht, weshalb andere Pflanzenmargarine-Produkte mit Sanella nicht verglichen werden können.

In den einschlägigen Geschäften erhältlich.

Allein hergestellt von: **Sana**-Gesellschaft m. b. H., Cleve.



Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause **Araberstraße 9, 3. Et.**

Pension gesucht

für zwei Gymnasialschüler von 15 und 17 Jahren. Angebote unter **R.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Mitpensionär gesucht

zu 10jährigem Quintaner. Gewissenh. Beaufsichtigung der Schularb., sowie der Freistunden zugesichert. Besonders für schwächliche Knaben geeignet, da Pension am Walde. Auskunft
Mellienstraße 52, 2, r.

Grossfrüchtige

Stachelbeer-Sträucher (pilzfrei), hochstämmige **Rosen**, sowie niedrig veredelten wilden **Wein** und **Stauden-Gewächse** empfiehlt

Gärtnerei Hintze,
Philosophenweg,
Fernsprecher 115 — Fernsprecher 115.

Stellenangebote

1 Laufburschen

auf halbe Tage verlangt **Culmerstr. 1, 2.**

Ein kräftiger Laufbursche
zum sofortigen Antritt gesucht.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstraße 7.

Ein Arbeitsbursche kann sich melden Elisabethstraße 11, im Laden.

Tüchtige Verkäuferin

sucht per sofort
Schuhwarengeschäft Fenske; Altstädt. Markt 20.

Kontoristin,

Anfängerin, für mein Dampfsägewerk zum baldigen Antritt gesucht. Schriftliche Meldungen an
G. Soppart, Thorn.

Tüchtige Rock- u. Zuarbeiterinnen

sofort gesucht
Herrmann Seelig, Modebasar.

Schützenhaus.

Ab 1. März 1910: Täglich

Großes Künstler-Konzert

des berühmten Herren-Quartetts. Dir. **P. Bonard.**
A. Gomoll.

Sponnagel's Bierausschank,

Neustädt. Markt.

Ab 1. März 1910, täglich:

Grosses Frei-Konzert

des hier so beliebt gewesenen **Damen-Gesangs und Musik-Spezialitäten-Ensembles**, Direktion **Max Lasch** aus Berlin.
Bombenmäßiger Erfolg mit den neuesten Berliner Schlagern.
Historische Märsche auf Aida- und Herolds-Trompeten.

Heute, Dienstag: **Grosses Bockbierfest**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Franz Greczkowiak.

Anfang wochentags 7 Uhr. **Sonntags 4 Uhr.**

Fräulein,

welches auf der Strickmaschine perfekt Strümpfe stricken kann, sofort gesucht.
Szymanski, Culmer Chaussee 46.

Lehrfräulein

aus besserer Familie mit guter Schulbildung für ein hiesiges Kontor per 1. 4. oder auch früher gesucht.
Adressen unter **R. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Lehrfräulein

verlangt **Gustav Elias Nachf.**

Saubere Köchin

mit guten Zeugnissen, welche Hausarbeit übern., z. 15. 4. gew., auch d. Vermittl.
Frau Erna Goetschel,
Thorn, Brückenstraße 5, 1.

Empfehle Mädchen für alles, sowie **Stubenmädchen** für Thorn.
Mietsfrau Pachulski, Argenau.

Suche zum 15. April:
Stützen, Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für alles. Wanda Kremin, Stellenvermittlerin, Thorn, Coppernikusstraße 27.

Aufwartefrau
wolle sich melden **Breitestraße 6** (Eingang Mauerstraße), 3 Treppen, rechts.

Wirtinnen für Güter und Hotels, Stützen, Nähterin, Kinderfräuleins, Stubenmädchen, ordentliche Dienstmädchen, gute Köchinnen und sämtl. and. Personal erh. gute Stellen in Thorn und anderen Städten durch **Wanda Gniatczynski**, Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 35, Telephon 591.

1 ehrliche, saubere Aufwartefrau
sucht **Heiligegeiststraße 3.**

Eine saubere
Aufwärterin
verlangt **Elisabethstraße 6, 3.**

Saubere Aufwärterin
für einige Stunden des Vormittags gesucht **Baderstraße 4, 1.**

Aufwärterin
gesucht Tuchmacherstr. 2, 3, l.

Zu verkaufen

Ein fast neuer Sportwagen
billig zu verkaufen.
Mocker, Ulmen-Allee 18.

Ein Verdeckwagen, 1 Selbstfahrer, 1 Kutschgeschirr
zu verkaufen
Marienstraße 11.

Bettgestell mit Matratze
billig zu verkaufen Mocker, Gartenstr. 13.

Ein Paar Wagenpferde,

Rappen mit tiefer Blesse, 6 Zoll, gut u. stadtsicher gefahren, Preußen, 5 u. 6 Jahre alt, zu verkaufen.
Gutknecht, Oberleutnant, Culm.

Sprungfähig. Eber

(Yorkshire)
hat zu verkaufen
Viktoria-Park.

Sprungfähige u. jüngere

Eber



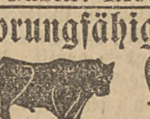
des vered. Landschweines sind abzugeben. Monatsalter 18 Mark. Die Herde ist auf mehreren Ausstellungen prämiiert. Naturgemäße Haltung und Fütterung.
Meyer zu Eissen,
Napolle bei Kl.-Trebis.

Gut erhaltenes Herrenfahrrad
zu verkaufen Tuchmacherstr. 4, Hof, pt.



Hochtragende Kuh
steht zum Verkauf
Gustav Liedtke, Kompanie.

Sprungfähige u. jüngere



Bullen

hat zum Verkauf
Rittergut Nielub
bei Briesen Wpr.

1 Kinderwagen,
1 eis. Bettstelle zu verkaufen
Mocker, Amtsstr. 15, 2, r. Aufg.

Gut erh. Bettgestell
mit Rahmen billig zu verkaufen
Mellienstraße 74, 3, l.

Eine Nähmaschine,
noch sehr gut erhalten, billig zu verkaufen
Elisabethstraße 4, 2 Tr.

1 altertümlicher Schreib-Sekretär (Spindform), billig zu verkaufen
Culmerstraße 1, 2 Tr.

Herrenfahrrad,
gut erhalten, billig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsst. der „Presse".

1 Kastenwagen
billig zu verkaufen. Zu erfragen
Coppernikusstr. 26, im Restaurant.

Mein Grundstück,

zirka $7^1/_2$ Morgen sehr guter Boden nebst Obstgarten, für Gärtner sehr geeignet, (**Maciejewski**, Lindenstr. Thorn-Mocker) sofort zu **verpachten** oder zu **verkaufen.**

Besitzung, 24 Morgen Weizenbod., 7 Mg. zweischn. Wiesen, ist f. 11 000 Mk. z. verk. Anz. 2—4000 Mk. Feste Hypothek 3000 Mk.
J. Gniatczynski, Thorn, Bäckerstr. 35, Telephon 591.

Gastwirtschaft mit Land, einzige im Dorfe, für 22 000 Mk. wegen Krankheit zu verkaufen.
J. Gniatczynski, Thorn, Bäckerstr. 35, Telephon 591.

Wegen Umzuges
verkaufe ich fast **neue Möbel.**
Mocker, Eichbergstraße 3.

Zu kaufen gesucht

Suche ein größeres

Geschäftshaus,

möglichst in der Breitenstraße, zu kaufen. Angeb. mit genauer Angabe der Nutzungen und Lasten sowie Verkaufspreis und Anzahlung unter **R. K. Nr. 7850** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

Gebr. Herrenfahrrad
zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **S. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Gebr. Flaschen,
Kisten und Fässer und Zeitungspapier kauft **Schulz**, Araberstraße 8.

Geld u. Hypotheken

2 Hypotheken
à 2000 und 2500 Mark auf ländliche Grundstücke von sofort oder später zu zedieren. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Wohnung,

4—5 Zimmer, für sehr ruhige Mieter (Mutter und Sohn) zum 1. April 1910 **gesucht.**
Angebote mit Preisangabe an
Baranowski, Posen W 3, Karlstr. 15, 2.

Wohnung

von 2 Zimmern mit Zubehör mit etwas Garten oder Ackerland vom 1. 4. zu mieten gesucht. Gefl. Angeb. unter **B. S.** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Suche per sofort oder 1. 4. 1910 eine

2—3 Zimmerwohnung.

Angebote mit Preisangabe an
E. Duske, Schwetz a. W., Feldstr. 3.

Das Modell.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 3. März 1910,
abends 8 Uhr:
Novität! Zum 1. male!

Der Graf von Luxemburg.

Operette in drei Akten von **F. Lehár.**

Freitag den 4. März 1910,
abends 8 Uhr:
Novität! Zum 2. male!

Das Konzert.

Lustspiel in 3 Akten von **Herm. Bahr.**

Empfehle ständig:
Hausmacher-Grütz-, Blut- und Leberwurst
(eigenes Fabrikat);
ebenso **guten Mittagstisch** und **täglich frische Flaki.**
Paruscewski, Schillerstraße 18.

Möbl. Zimmer,
möglichst in der Nähe der Breitenstr., von einem Herrn zu mieten gesucht. Angebote unter **F. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Mitbewohnerin sucht Zimmer. Angebote unter **K. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Artur Abel**, in Firma **W. Boettcher**, Baderstr., zu richten.

Friedrichstr. 2, 9 Zimmer, auf Wunsch Pferdest. u. Remise,	2000	
Bromberger str. 62, 9 Zimmer, Pferdestall u. reichl. Zbhr.,	1800	
Bismarckstr. 5, 1., 7 Z., 2 Reserve-Zim., reichl. Nebengel., elektr. Licht, Badeeinrichtung,	1600	1. 4.
Talstr. 24, hochp., 6 ev. 7 Zim., gr. Veranda, Gärtchen,	1200	sof.
Friedrichstr. 2, 4—5 Zimmer,	800	
Gerberstr. 31, 3., 4 Zimmer, Baderaum, reichl. Zubehör,	650	1. 4.
Schulstr. 16, 2., 4 Zimmer,	650	1. 4.
Mellienstr. 126, 1., 4 Zimmer,	600	1. 4.
Brückenstr. 28, 2., 4 Zimmer,	500	1. 4.
Coppernikusstr. 8, 1., 4 Zimmer,	480	1. 4.
Kasernenstr. 13, 1., 4 Zimmer,	450	
Amtsstr. 17, 4 Zimmer,	440	
Mellienstr. 114, 2., 3 Zimmer,	415	
Schulstr. 19/21, Erdgesch., 3 Z.,	400	1. 4.
Mellienstr. 127, 3., 3 Zimmer,	300	
Araberstr. 8, 1., 2 Zimmer,	300	1. 4.
Kasernenstr. 13, pt., 2 Zimmer,	280	sof.
Culmerstr. 12, 2., 2 Zimmer,	240	
Schulstr. 19/21, Hofwohnung, 1 Zim., 1 Küche, 1 Kammer,	180	1. 1.
Schuhmacherstr. 12, 1 Pferdest.,	180	1. 1.
Fritz Reuterstr. 105, gr. St. u. Rem.,		sof.
Schillerstr. 20, 2 möbl. Zim.,		
Mellienstr. 115, 1., 5—6 Zim., Pferdestall und Remise,		sof.
Schulstr. 20, 1., 3 Zimmer, Pferdestall, reichl. Zubehör,		1. 4.
Mellienstr. 72, 2., 4 Z., Glasver.,		sof.

Eleg. möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension sofort oder später zu vermieten **Mellienstr. 78**, Laden.

Schloßstr. 12, 2:

1 Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, per 1. April an ruhige Mieter zu vermieten.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstr. 7.

Herrschaftliche Wohnung
von 4 Zimmern, elektr. Bel., mit Loggia, Veranda, Badezimmer und allem Zubehör, ist umständehalber vom 1. April zu **vermieten**
Schuhmacherstraße 12, 1, r.
Besichtigung von $11^1/_2$—1 Uhr vormittags, 3—5 Uhr nachmittags.

4-Zimmerwohnungen,
je 2 Balkons, Mädchenstube, Bad und Klosett, moderne, schöne Zimmer, **Culmer Chaussee 36**, Haltestelle der Straßenbahn, sofort zu vermieten.

Wohnung, Culmerstraße 4,
4. Etage, 2 große Zimmer, Kabinett und Küche, sofort zu vermieten.

Ein leeres großes Vorderzimmer
mit sep. Eingang per 1. April zu vermieten **Brückenstraße 8, 2.**

Laden mit Hinterzimmer
Neustädt. Markt 22, vom 1. April zu vermieten. **H. Schneider.**

Lose

zur 21. Berliner Pferde-Lotterie, Hauptziehung am 13. u. 14. April, Hauptgewinn i. W. von 10 000 Mk., à 1 Mk. zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Heirat wünschen sof. Beamte, Gutsbes., beff. Militär und Handwerker. Damen, denen es an einer glückl. Ehe gelegen ist, wollen sich vertrauensv. an das Internat. Vermittl.-B. Thorn, Bäckerstr. 45, wenden.

Benefiz Thomsen.

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung vom 28. Februar; 11 Uhr.

Zur Beratung steht zunächst die Vorlage über die Auflösung des Landkreises Mülheim a. Ruhr, die Erweiterung des Landkreises Essen sowie der Stadtkreise Mülheim, Oberhausen und Essen und die Abgrenzung der entsprechenden Amtsgerichtsbezirke.

Abg. von Goßler (konservativ): Wir verstehen eine großzügige Großstadtpolitik. Aber gegen das jetzige Tempo der Eingemeindungspolitik haben wir doch Bedenken. 16 800 Hektar haben in dieser Session die Großstädte schon verschluckt. Sind die uns zugedachten Eingemeindungsvorlagen abgeschlossen, oder sollen uns noch mehr Entwürfe zugehen? Wir beantragen Kommissionsberatung.

Ein Regierungskommissar erwidert, die Staatsregierung wisse die Bedenken des Vorredners zu würdigen. Es handle sich hier jedoch nicht blos um Erweiterung eines Stadtkreises, sondern auch um die eines Landkreises.

Abg. Dr. Bell (Zentrum): Die prinzipielle Eingemeindung kann hier ganz außer Acht gelassen werden. Es handelt sich nur um einen konkreten Fall, in dem die Notwendigkeit der Eingemeindung für sich selbst spricht.

Nach kurzer Debatte geht die Vorlage an die verstärkte Gemeindekommission.

Die Beratung des

Etats des Ministeriums des Innern

wird beim Kapitel „Polizeiverwaltung in den Provinzen" fortgesetzt.

Auf Anfrage des Abg. Bartscher (Zentrum) bemerkt Unterstaatssekretär Holtz, dem Landrat von Gelsenkirchen würden die Geschäfte als Polizeipräsident von Bochum in absehbarer Zeit abgenommen werden.

Abg. Dr. Liebknecht (Sozialdemokrat) verbreitet sich über das angebliche Spionagesystem gegen die polnische Bewegung. Der Agent provocateur Rakowski habe im Auftrage der Posener politischen Polizei nach eigenem Geständnis falsche Berichte erstattet. Ein Posener Polizeibeamter habe versucht, die Post- und Zollbeamten zu bestechen und zur Verletzung ihrer Amtspflicht zu verleiten. Er behaupte nicht, daß die Zentralinstanz und vielleicht auch der Posener Polizeipräsident von den Niederträchtigkeiten und Schmutzereien der Posener politischen Polizei Kenntnis hätten, oder daß sie sie billigten; es sei Pflicht der Regierung, diesen Zuständen ein Ende zu machen. Redner verteidigt dann die Frankfurter Wahlrechtsdemonstrationen. Wie könne die bürgerliche Linke sagen, die Sozialdemokraten lüden eine Blutschuld auf sich durch die Veranstaltung von Straßendemonstrationen? Die Führer der bürgerlichen Linken hätten doch gestern selbst hier eine Kundgebung mit den Sozialdemokraten zusammen abgehalten, der eine Reihe Straßenkundgebungen folgte. Ein mündiges Volk lasse sich auf die Dauer das Recht auf die Straße nicht nehmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Unterstaatssekretär Holtz widerspricht der Behauptung, daß die Posener politische Polizei mit gefälschten Berichten arbeite und das Briefgeheimnis verletze. Über die Frage der Straßendemonstrationen wollen wir uns nicht unterhalten. Die weiteren Frankfurter Gerichtsverhandlungen werden zeigen, daß die Agitatoren und eigentlichen Angreifer sich auch hier wieder hinter der Front befunden haben! (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Abg. Grunenberg (Zentrum): Die Sozialdemokratie stört durch ihre verletzende Agitation nur die Verhandlungen über die Wahlrechtsreform. Redner wünscht einen besonderen Polizeipräsidenten für Bochum.

Abg. Strosser (konservativ) unterstützt diesen Wunsch.

Auf eine Beschwerde des Abg. Dr. Müller-Sagan (freisinnige Volkspartei) erwidert Minister von Moltke: Die Polizeihunde werden nur dahin dressiert, den Fliehenden zu umkreisen, nicht, ihn zu stellen. Hunde, die in dieser Dressur nicht taktfest sind, werden von der Polizei überhaupt nicht verwendet.

Beim Kapitel „Landgemeinden" fordern Abgg. von Kardorff (freikonservativ) und Ecker-Winsen (nationalliberal) eine Erhöhung der Entschädigungen der Distriktsoffiziere für dienstliche Auslagen.

Abg. Hammer (konservativ): Der Erlaß des Ministers, wonach die Gendarmen kein besonderes Dienstzimmer zu halten brauchen, wird von den militärischen Vorgesetzten durchkreuzt. Man sollte den Gendarmen ein Dienstzimmer beschaffen und sie auch sonst durch Beschaffung von Dienstwohnungen unabhängig machen. Das Aufenthalts- und Tagebuch sollte durch ein Kopierbuch ersetzt werden. Ein Übelstand ist es auch, daß der Frau eines Gendarmen verboten ist, Privatarbeiten auszuführen. Sie sind also nicht wie andere Beamtenfrauen imstande, zum Haushalt etwas beizusteuern. Die Gendarmen sind mit Schreibarbeiten reichlich überlastet. Hier müssen Erleichterungen geschaffen werden. Die Dienstaufwandsentschädigungen und Tagegelder sind nicht ausreichend. Die Zollaufseher zum Beispiel erhalten bedeutend mehr. Der Gendarm hat eigentlich nie freie Zeit. Um ausnahmsweise seinen Bezirk auf zwölf Stunden verlassen zu können, muß er vierzehn Tage vorher höchst umständlich sich um Urlaub bewerben. Den Gendarmen sollte auch statt des Revolvers die moderne Selbstladepistole gewährt werden.

Abg. Heine (nationalliberal): Da die Gendarmen weder petitionieren, noch sich an Abgeordnete wenden dürfen, so müssen wir selbst die Augen aufmachen, um ihre berechtigten Wünsche erkennen zu können. Die Regierung hat ein großes Interesse daran, die Beamten zufriedengestellt zu sehen. Über die seit langem bemängelte Dienstaufwandsentschädigung der Gendarmen wollte der Minister eine Erhebung anstellen. Die Ergebnisse sind aber noch nicht veröffentlicht worden.

Abg. von Kardorff (freikonservativ): Die Anregungen, die Abg. Hammer für die Besserstellung der Gendarmen gab, sind höchst dankenswert. Sie sollten beachtet werden, ehe Mißstimmung unter diesen Beamten aufkommt.

Minister von Moltke: Zu meiner Freude spricht aus den für die Gendarmen geäußerten Wünschen ein großes Wohlwollen. Es ist mir leider unmöglich, auf alle Einzelheiten einzugehen; ich werde die Wünsche aber wohlwollend prüfen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (freisinnige Volkspartei): Die Gendarmen in der Nähe der Großstädte sind überlastet. Die Überwachung des Autoverkehrs ist ihnen kaum noch möglich. Auch wir halten die Gendarmen für wertvolle Beamte.

Abg. Hirsch (Sozialdemokrat) fordert Streichung des Titels „Geheime Ausgaben im Interesse der Polizei, 300 000 Mark". Die politische Geheimpolizei mit ihrer Spitzelwirtschaft müsse abgeschafft werden. Durch die Bewilligung solcher Geheimfonds schänden Sie die Ehre Preußens!

Vizepräsident Dr. Porsch ruft den Redner zur Ordnung.

Der Titel wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, Polen und Sozialdemokraten genehmigt.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf Abschaffung der politischen Geheimpolizei wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Als Zuschüsse an die Kommunalverbände für die Fürsorgeerziehung sind 6 Millionen Mark ausgesetzt.

Abg. Dr. Faßbender (Zentrum) wünscht bessere Vorbildung der Leiter von Fürsorgeanstalten.

Abg. Ströbel (Sozialdemokrat): Die Zustände in manchen Fürsorgeanstalten seien schlimmer, als in den Gefängnissen. Redner erörtert die Affäre in Mielczyn, die Verhältnisse in der Anstalt Sieversdorf usw. Aus ganz nichtigen Gründen würden heute Kinder in die Fürsorgeerziehung gesteckt.

Ein Regierungskommissar erwidert, daß die Vorgänge in Mielczyn von der Regierung sehr beklagt würden. Man dürfe aber nicht verallgemeinern. In unseren Fürsorgeanstalten werde pflichttreu und gewissenhaft gearbeitet. Der Minister lasse sich dringend angelegen sein, Mißstände zu beseitigen, wo sie sich zeigen.

Abg. Faßbender (Zentrum) weist die Übertreibungen Ströbels zurück, besonders dessen Vorwürfe gegen die geistlichen Anstaltsleiter. Die religiöse Basis dürfe nicht verlassen werden, wenn auch Frömmelei nicht notwendig sei.

Abg. Ströbel (Sozialdemokrat) empfiehlt dagegen philosophische Erziehung; man brauche natürlich nicht so philosophisch langweilig zu sein, wie Herr von Bethmann Hollweg.

Vizepräsident Dr. Porsch ruft den Redner zur Ordnung. (Unruhe links.)

Abg. Trimborn (Zentrum) wünscht Förderung der Wanderarbeitsstätten, besonders an der belgischen Grenze. Die deutschen Konsuln dort nähmen sich der aus Belgien abgeschobenen, oft sehr braven deutschen Arbeiter nicht gebührend an.

Minister von Moltke sagt Prüfung der Verhältnisse zu. Damit ist der Etat des Innern erledigt.

Dienstag 11 Uhr: Etat der Bergverwaltung.

Schluß 5¼ Uhr.

Ueber die Demonstration der Berliner Intellektuellen

schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter:

Schon seit Wochen hat das „Berliner Tageblatt", das die gegen die preußische Wahlrechtsvorlage demonstrierende demokratische Intelligenz führt, für eine große Protestversammlung im Zirkus Busch die Trommel gerührt. Akademiker der Linken, Parlamentarier, Mitglieder der städtischen Verwaltung, Geschäftsleute und auch etliches radaulustiges Publikum sind dem Rufe gefolgt, der Zirkus Busch ist am Sonntag Mittag pfropfenvoll. Am Vorstandstisch sitzen neben Herrn Professor von Liszt von der freisinnigen Vereinigung die bekanntesten Berliner: J. Stern, Rudolf Mosse, Preuß, J. Simon, Peltasohn, Oskar Tietz und andere; dazu der Führer der Jungliberalen, Rechtsanwalt Marwitz, und fast alle Abgeordneten der „entschiedenen" Linken des Reichstages. Der freisinnige Parteisekretär Weinhausen, der frühere Nationalsoziale, hat das äußere Drum und Dran arrangiert. Alles klappt. Vor dem Zirkuseingang müssen sogar tausend Leute umkehren und ziehen zum Feenpalast, erhalten aber dort nicht mehr rechtzeitig die Genehmigung zu einer Versammlung. Die ersten Reden, die wir aus dem Munde der Herren von Liszt, Maurer, Frenzel, Marwitz, Wiemer anhören, sind der Menge offenbar zu temperamentlos. Die Galerie im Zirkus ist offenbar von Sozialdemokraten besetzt, und die wünschen gepfefferte Kost und versuchen sie durch Zwischenrufe zu erzwingen. Historische Aufführungen über das alte Preußen von 1806 und 1810 werden mit dem ungeduldigen Ruf: „Wissen wir allens schon aus die Schule!" abgelehnt; die Versicherung, daß die Intellektuellen nicht zu demonstrieren, sondern zu protestieren gedächten, wird mit dem hundertfachen Echo: „So ein Quatsch!" beantwortet, und hin und wieder entwickelt sich ein solcher Radau, daß man für die ordnungsmäßige Durchführung der Versammlung fürchten kann. Da aber betritt Naumann die Rednertribüne, und seine rhetorische Gewalt schlägt bald alles in Bann: Antonius an der Bahre Cäsars konnte nicht aufreizender und doch zurückhaltender sprechen. In jedes Ministerium müsse man hineinschreien, daß alle Preußen vor dem Gesetze gleich seien. Bravo! Bravo! Allmählich erwacht die Begeisterung; sie wird aber zum Entrüstungssturm, als es sich bei der Verlesung der Resolution erweist, daß die Versammlung nur das direkte und geheime Wahlrecht fordern soll. „Nein, das gleiche, das gleiche!" So wird denn die Resolution dem „Volkswillen" entsprechend geändert und hochbefriedigt geht man auseinander. Aber — in geschlossenem Zuge, Friedrich Naumann und Chefredakteur Theodor Wolff vom „Berliner Tageblatt" voran, hinüber vor das königliche Schloß, wo man sich an einem Kandelaber zu einer Versammlung unter freiem Himmel sammelt, völlig unerwartet für die Polizei. Schon nimmt Naumann „Haltung" an, als im letzten Moment etliche Schutzleute die Gesellschaft auseinanderdrängen und zum Fortgehen veranlassen. Einige Gruppen ziehen unter Hochrufen auf das gleiche Wahlrecht die Linden entlang, andere marschieren zur Zimmerstraße und bringen vor dem Gebäude des „Lokalanzeigers" ein Pfui! auf die bürgerliche Presse aus, und ein letzter Haufen schwenkt zur Wilhelmstraße ein, zum Reichskanzlerpalais. Dessen Tore sind geschlossen. An einem Fenster im ersten Stock zeigt sich ein junger Studentenkopf. „Sie, sagen Sie Papa'n, er soll rauskommen!" ruft die Menge. Aber es erfolgt nichts, und unsere „Intellektuellen" beginnen schließlich sich zu zerstreuen.

13. Landesverbandstag der preußischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine.

Berlin, 28. Februar.

Am heutigen zweiten Verhandlungstage des 13. Verbandstages der preußischen Haus- und Grundbesitzervereine wurden zunächst der Kassenbericht und der Haushaltsplan zur Kenntnis genommen. Danach belaufen sich die Einnahmen auf 14 062, die Ausgaben auf 10 714 Mark, sodaß ein Überschuß von 3348 Mark vorhanden ist. Der Haushaltsplan für 1910 balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 11 200 Mark. Die Rechnungsprüfer werden entlastet. Stadtverordneter Hermann-Potsdam und Justizrat Baumert-Spandau referieren dann über den 4. Punkt der Tagesordnung, „Die Organisation der Hausbesitzerverbände". Es wurde dabei betont, daß die Vorstandswahl im Landesverbande stets in aller Ruhe behandelt werde, während es im Zentralverbande ganz anders zugehe. Dort erfolgten die Wahlen stets durch die Zufallsmehrheit einer großen Versammlung. Zu dem Thema ist vom Verein Prenzlau folgender Antrag eingegangen: Der preußische Landesverband möge seine Satzungen folgendermaßen ändern: Der preußische Landesverband setzt sich zusammen aus den Provinzialverbänden bezw. sonstigen Verbänden, wo solche vorhanden, wo solche nicht bestehen, aus den einzelnen Haus- und Grundbesitzervereinen. Vereine mit mehr als 500 Mitgliedern können dem preußischen Landesverbande selbständig

Neue Pfade.

Novelle von Olga Pöhlmann.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Ich vermag im voraus nichts zu bestimmen," sprach sie kühl, aber ihre Stimme war nicht so fest wie sonst.

Da drückte er ihre Hand und trat zurück. Er blieb stehen, sah die schlanke Gestalt aufsteigen und die Straße hinabfahren und in gleichmäßigem Tempo, an einem Trupp betrunkener Arbeiter vorüber, die ihr nachschrien. Sie wandte kaum den Kopf. Es begegnete ihr wohl öfters, und sie war gewohnt, sich selbst zu beschützen. — Langsam ging er wieder zurück nach der Haltestelle der elektrischen Bahn.

Als Ulrike eine Stunde später ihr Lager aufsuchte, nahm sie sich scharf ins Gebet. Sie war gewohnt, schonungslos offen mit sich selbst zu verkehren. Und sie sprach zu sich: Was ist das? Hat dieser Mann mir gefallen — und warum? Sie wußte keine Antwort auf dies warum. Gewiß — er war Sellentins Freund — er ragte sicherlich in nichts über den Sellentinschen Gedankenkreis hinaus — was nun war es, das sie an ihm anzog? Sie gab auf Äußerlichkeiten nichts — oder hatte doch seine schöne, elegante Erscheinung, seine ritterlich zarte Art, sich zu geben, im Benehmen ihr gegenüber das Weib in ihr für ihn eingenommen? Er sagte „gnädiges Fräulein".

Es schien Absicht zu sein. Wollte er damit andeuten, daß er in ihr die Frau sah, daß er in ihr die Frau suchte? Was wollte er überhaupt von ihr? Eine heiße, innere Unruhe kam über sie. Mitternacht war längst vorüber und noch immer hingen ihre wachen Augen an den Rosenketten schlingenden Engeln, die die Decke zierten undd die ihre brennende Kerze mit trübem Licht beleuchtete.

„Rosenketten nennt man die Ketten der Ehe," murmelte Ulrike. „Ich passe nicht dazu. Einmal dachte ich es — als damals — — Das Studium ist meine Rettung geworden. Ihm verdanke ich alles — mich selbst. Meine Persönlichkeit. Ich verlange kein persönliches Glück mehr vom Leben — ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft will ich sein. Ich werde Kurt Schinow nicht wiedersehen."

Sie sah ihn aber doch wieder — zufällig, auf der Straße. Und sie sah sein Aufleuchten und sein Erglühen —

Er hatte Rosen in der Hand, die er Frau Annie bringen wollte. Annie erhielt an diesem Tage keine Rosen. Kurt Schinow band sie Ulrike an die Lenkstange, und sie ließ es geschehen. Sie brachte die Rosen auch nicht, wie sonst oft, wenn sie Blumen geschenkt bekam, ihren Kranken, sondern stellte sie in einer Vase an ihr Bett, und es war ihr gleichgiltig, daß Blumenduft im Schlafzimmer von allen Ärzten gemißbilligt wird. Sie dachte garnicht daran.

Und so begann zwischen Kurt Schinow und Doktorin Ulrike Rüders die alte Geschichte. Der Liebe zwischen Mann und Weib. Eine große, verzehrende Unruhe trieb Ulrike herum. Sie hatte Stimmungen, die sie sonst nicht gekannt, es stieg manchmal in ihr auf, wie ein Jauchzen — und dann legte es sich wieder über sie, gleich Nebelschleiern, sie lag nachts stundenlang wach — und sie, die sich so klar über sich selbst war, sie wußte es nicht, daß es das Weib in ihr war, welches sie geknebelt hatte und das jetzt aufschrie und sein Recht verlangte.

* * *

Wenn Ulrike eine freie Minute hatte, dann ging sie zu Frau Saltmann. Sie saß an ihrem Bett und plauderte oder ließ sich von ihr erzählen. Frau Saltmann war schon monatelang in der Klinik. Sie hatte eine schwere Operation mit Komplikationen durchgemacht. Die harte Leidenszeit schlang ein herzliches Band um Kranke, Ärzte und Pflegerinnen.

„Schon wieder Blumen, Frau Saltmann?"

Die Kranke lächelte. Ein strahlendes, glückliches Lächeln, das ihr mageres Gesicht, dem die Schmerzen tiefe Furchen eingegraben, wunderbar verschönte.

„Mein Mann hat sie mir hereingesandt — mit dem Milchwagen vom Gute. Unser Rosengarten stünde in voller Blüte, schreibt er — ja, geschrieben hat er auch —"

„Schon wieder?" schaltete Ulrike neckend ein.

„Ja, da lachen Sie nun, das kommt Ihnen sonderbar vor, daß wir alte Leute noch so — so —," sie fand keinen passenden Ausdruck.

„Nicht wahr, Sie können sich das garnicht vorstellen?"

Vor einigen Tagen hätte Ulrike lachend „Nein" geantwortet. Die Liebe dieser beiden alten Leutchen war ihr wirklich immer ein wenig komisch vorgekommen. Heute konnte sie das nicht war. Ein weiches, sehnsüchtiges Gefühl, das ihr ganzes Sein durchdrang, wallte in ihr in die Höhe.

„Ich kann es mir sehr gut denken, wie schön es sein muß, jemand von Herzen gern zu haben und von jemand geliebt zu werden," sagte Ulrike nachdenklich. „Und welch sicheres, geborgenes Gefühl das sein muß, der Gedanke: ein Herz, ein unendlich großer Reichtum!"

„Wissen Sie, die erste Verliebtheit, die fällt ja so nach und nach ab. Aber dann hat man schon so viel gemeinsames, und das hält an, durchs Leben," sagte Frau Saltmann eifrig. „Ganz klein haben wir angefangen, Saltmann und ich, und uns so langsam emporgearbeitet, Schulter an Schulter, wie zwei gute Kameraden. Das Gut war unser erster und letzter Gedanke. Es gab nichts, was wir nicht zusammen besprochen hätten — und so ging's allmählich voran. Und das hält, Fräulein Doktorin. So was hält an durchs ganze Leben!"

„Glauben Sie nicht an Glück in der Ehe ohne Interessengemeinschaft?" fragte Ulrike bedrückt.

„Offen gestanden: Nein! Sie ist das feste Fundament, auf dem das Haus sicher ruhen kann. Ein gleiches Ziel bindet fest."

Frau Saltmann bemerkte Ulrikens Schweigsamkeit und ihren seltsam nachdenklichen Blick nicht. Sie erzählte weiter, und die junge Ärztin hörte still zu.

Nach einer halben Stunde ging Ulrike. Sie kettete ihr Rad los und schob es auf die Straße. Da kam wieder der ganze Zauber eines schönen Sommerabends über sie. Es war, als löse sich ein Schleier nach dem andern von ihrer Seele.

Jubelnde Glückseligkeit erfüllte sie plötzlich, und sie flog dahin, dem Orte entgegen, wo sie Kurt Schinow mit seinem Rade erwartete.

* * *

„Ulli — denke dir — er liebt dich!"

Mit diesen Worten, die einer Siegesfanfare gleich klangen, wirbelte Frau Annie ins Zimmer, wo Doktorin Rüders an ihrem Schreibtisch saß und, was selten geschah, ihre Kasse in Ordnung brachte.

„So"

Ulrike drehte sich langsam um, schlug ein

beitreten. Die Referenten beantragen, diesen Antrag abzulehnen, da man noch nicht soweit sei. Man müsse erst abwarten, wie der Landeszentralverband in Braunschweig sich zu dieser Frage stelle. Dagegen befürworten die Referenten einen zweiten vom Vorstand gestellten Antrag, der dahin lautet: Der Landesverband ersucht den Vorstand, den Absatz 5 des § 7 der Satzungen zu streichen, der folgendermaßen lautet: Für die Verbände wird der Jahresbeitrag durch besondere Vereinbarungen unter dem Verbandsvorstande festgestellt — es sind pro Person 50 Pfg. vorgesehen. — In der umfangreichen Debatte wird betont, die Hausbesitzervereine seien keine schwache Organisation. Die Anträge bedeuteten aber eine Schwächung des Verbandes. Man müsse daher den Antrag bezüglich des sonstigen Ausbaues der Organisation und der 500 Personen-Mitgliedschaft nur glattweg ablehnen. Denn man sei noch nicht so stark. Vorteile wollten zwar zwar alle haben, aber zahlen wollte niemand. Man solle für Beibehaltung der jetzigen Organisation eintreten. Andere Redner erklärten sich für eine Zwangsorganisation, in der sie allein ein erfolgreiches Arbeiten erblicken können. Die Schwierigkeiten könnten leicht überwunden werden. — Da der Antrag Prenzlau inzwischen zurückgezogen worden war, erübrigte sich eine weitere Diskussion. Der Generalsekretär Dr. Pabst verwahrte sich ganz entschieden gegen die Vorwürfe, die der Geschäftsleitung aus der Versammlung heraus gemacht worden waren, als ob der Verband bisher noch nichts geleistet hätte. Es wurde schließlich anstelle des zurückgezogenen Antrags über die Zwangsorganisation vom Stadtverordneten Hermann-Potsdam folgende Resolution vorgetragen: Es ist dringend wünschenswert, 1. daß in allen Provinzen die Hausbesitzerverbände zu Provinzialverbänden zusammengeschlossen würden, 2. daß jeder Provinzialverband als Gesamtheit dem preußischen Landesverbande beitritt. Diese Resolution sowie der vom Vorstand gestellte Antrag bezüglich der Jahresbeiträge werden gegen wenige Stimmen angenommen. — Der Vorsitzer Justizrat Baumert teilte hierauf unter großem Beifall mit, daß das Pfandbriefinstitut für städtische Hausgrundstücke nunmehr gesichert sei, nachdem soeben der Provinziallandtag für Brandenburg die vom Minister verlangte Garantie in Höhe von 20 Prozent der laufenden Pfandbriefe übernommen habe. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die beiden Landeskreditanstalten in Kassel und Hannover. Nach Entgegennahme zweier Referate über diese Anstalten wurde der Landesverbandstag für geschlossen erklärt.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 28. Februar. (Die heutige Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins) eröffnete der Vorsitzer des Aufsichtsrats Herr Kaufmann Fabian Kiewe. Herr Rendant Kaetelhodt erstattete Bericht über das abgelaufene 45. Geschäftsjahr. Der Reingewinn des Jahres mit 14 448 Mark ist bedeutend geringer als im Vorjahre. Dies liegt daran, daß der Verein stets über größere Barmittel verfügte, die nicht in Anspruch genommen wurden und deshalb zu niedrigem Zinsfuß bei anderen Kreditanstalten untergebracht werden mußten; es ist auch zu berücksichtigen, daß der Verein die bei ihm angelegten Sparbeträge mit 4 Prozent verzinste und für die ausgeliehenen Summen den größten Teil des Jahres hindurch nur 5 Prozent Zinsen erhob. Der Gesamtumsatz ist um 500 000 Mark gegen das Vorjahr gestiegen. Der Wechselbestand hat sich von 854 102 Mark auf 979 650 Mark, der Reservefonds von 45 282 Mark auf 49 219 Mark, der Spezialreservefonds von 11 504 Mark auf 12 450 Mark, das Mitgliederguthaben von 274 948 auf 280 022 M., der Bestand an fremden Einlagen von 585 508 auf 613 946 Mark erhöht. Das zurückgelegte Baukapital betrug 8240 Mark. Der Bestand auf dem Kontokorrent-Konto ist von 132 542 Mark auf 92 022 Mark, der Bestand auf dem Scheckkonto von 183 850 Mark auf 106 814 Mark zurückgegangen. Die Mitgliederzahl ist von 519 auf 538 gestiegen. Die Jahresrechnung schließt mit 17 324 944 Mark ab. Die Versammlung genehmigte die Bilanz und beschloß dem Vorschlage des Vorstandes und Aufsichtsrats entsprechend, den Reingewinn von 14 448 Mark derart zu verteilen, daß 5 Prozent des dividendenberechtigten Guthabens von 255 225 Mark gleich 12 761 Mark als Dividende gutgeschrieben, der Rest von 1687 Mark aber dem Reservefonds zugeführt wird. Dem Vorstande wurde Entlastung erteilt. Die Grenze der an einzelne Mitglieder zu gewährenden Kredite setzte die Versammlung wie bisher auf 80 000 Mark fest. Der Rendant Kaetelhodt wurde wiedergewählt; in der Besetzung der zweiten Kassenbeamtenstelle durch Frau Vogler wurde eine Änderung nicht getroffen. In den Aufsichtsrat wurde Herr Sattlermeister Rupinski wieder- und Herr Ziegeleibesitzer Dahmer neugewählt. Der Antrag mehrerer Mitglieder auf Erwerb eines eigenen Grundstücks wurde nicht genehmigt.

c **Aus dem Kreise Briesen**, 28. Februar. (Unfall.) Der Besitzer Anton Mondrzejewski in Plywaczewo war am Sonnabend in seiner Scheune beim Häckselschneiden mit dem Ordnen und Einlegen von Stroh in die Maschine beschäftigt. Plötzlich löste sich der Bolzen, welcher Verbindungsstange und Bolzen zusammenhielt; die Stange fiel auf das Schwungrad und zertrümmerte es, wobei ein Eisenstück dem M. gegen die linke Kopfseite geschleudert wurde. Der Getroffene stürzte sofort tot zu Boden.

tr **Pfeilsdorf**, 27. Februar. (Besitzwechsel.) Gastwirt Reinhold Epding in Kottenau hat sein dortselbst gelegenes Nebengrundstück für den Preis von 6300 Mk. an den Besitzer und Gemeindevorsteher Ernst Krüger verkauft. Herr K. wird das ihm günstig liegende Grundstück mit seinem eigenen vereinigen.

n **Dubielno**, 28. Februar. (Landwirtschaftlicher Verein. Diebstahl.) Am Sonnabend hielt der landwirtschaftliche Verein Dubielno und Umgegend im Saale des Gastwirts Epding in Hermannsdorf eine Sitzung ab. Herr Rogalski aus Königsberg hielt einen sehr interessanten Vortrag über „Kalisilikate, das neue Kalidüngemittel". Er erntete einen reichen Beifall. Dann folgte die Austeilung der bestellten Jahreskalender. — In der vergangenen Woche wurden auf dem Bahnhofe Wroblawken von den dort liegenden Eisenbahnschwellen in einer Nacht 4 und in einer andern 15 Stück gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

v **Graudenz**, 28. Februar. (Abschiedsessen.) Zu Ehren des demnächst aus dem Dienst und damit auch aus Graudenz scheidenden Kommandeurs der 35. Division, Generalleutnants v. Briesen, fand heute im Offizierkasino des Infanterie-Regiments Nr. 129 ein Abschiedsessen zu über 150 Gedecken statt, an dem die Vertreter der Militärbehörden, die Offiziere der hiesigen Regimenter sowie als Vertreter des Magistrats der Stadt Graudenz Stadtrat, Kommerzienrat Ventzki und der Stadtverordnetenversammlung der stellvertretende Vorsteher Direktor Teitenborn teilnahmen. Exzellenz v. Briesen, der gegenwärtig bereits beurlaubt ist und Mitte März voraussichtlich endgiltig aus dem Dienst scheiden wird, befehligte die 35. Division über 4 Jahre.

Konitz, 25. Februar. (An Gemeindesteuern) werden für dieses Jahr 100 Prozent Zuschläge zur Betriebssteuer, 222 Prozent Zuschläge zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 290 Prozent Zuschläge zur Staatseinkommensteuer erhoben werden.

Riesenburg, 25. Februar. (Vorschußverein.) In der heutigen Generalversammlung des Vorschußvereins wurde die Auszahlung einer $4\frac{1}{2}$ prozentigen Dividende und die Erhöhung der Kreditgrenze für die einzelnen Genossen von 20 000 bis 30 000 Mark beschlossen. Schließlich fand die Wiederwahl des Herrn Bürgermeisters Reimann zum Dirigenten und der Herren Rentel-Schrammen, Wagner und Weber von hier in den Aufsichtsrat statt.

Danzig, 26. Februar. (Das neue Justizgebäude auf Neugarten) nähert sich seiner inneren Vollendung. Im Laufe der Gerichtsferien wird mit dem Umzug begonnen werden, und zum deutschen Juristentag im September soll der Umzug vollendet sein.

Lyck, 25. Februar. (Der Bau der neuen Infanteriekaserne) ist bei der milden Witterung bereits in Angriff genommen worden. Die Stadt hat dazu von der Provinzial-Hilfskasse eine Anleihe von 1 100 000 Mark aufgenommen.

Tilsit, 26. Februar. (Die hiesige Zellstoffabrik) hat einen großen Geländeankauf gemacht. Sie kaufte ein Landstück von 63 000 Quadratmeter, das direkt am Fabrikgelände in der Nähe des Memelstroms liegt, für 274 000 Mark von der Zentraldarlehnskasse Neuwied.

Aus Ostpreußen, 24. Februar. (Das Schloß der Stolbergschen Herrschaft Dönhoffstädt,) in dem heute die sterblichen Überreste des Reichstagspräsidenten Grafen zu Stolberg-Wernigerode beigesetzt wurden, ist nach einem eigenartigen Prinzip, nämlich nach dem des Jahres, erbaut worden. Es besitzt entsprechend den 12 Monaten 12 Schornsteine, die Zahl der Zimmer ist mit 52 gleich der der Wochen, und die 365 Fenster stimmen überein mit den Tagen.

Elsenau, Bez. Bromberg, 25. Februar. (Gründlicher Mißerfolg des Bauernbundes.) Im Saale des hiesigen Ansiedelungsgasthauses fand eine vom Bauernbund einberufene Versammlung statt, in der der Syndikus des Bundes, der frühere antisemitische Abg. Dr. Böhme, sprach. In der Debatte hatte Dr. Böhme, wie die den Bauernbund anfänglich fördernde „Ostdeutsche Rundschau" in Bromberg berichtet, scharfe Gegner gefunden. In seinem Vortrag betonte Dr. Böhme, daß der Bund der Landwirte am Sturze des Fürsten Bülow schuld sei. Ferner erklärte Dr. Böhme, der Großgrundbesitz zahle die kleinen Steuern, der kleine Landwirt aber die großen Steuern; auch habe der Bund der Landwirte für die indirekten Steuern (Streichhölzer usw.) gestimmt. Unter großem Beifall trat das Mitglied des Bundes der Landwirte Heydt-Elsenau dem Reichstagsabgeordneten entgegen und erbrachte den Beweis, daß gerade Dr. Böhme am 1. Dezember 1908 in den Germaniasälen zu Berlin unter anderen Steuern die Streichholzsteuer in Vorschlag gebracht habe; der Bauernbund möge nicht immer mit der Unwahrheit krebsen gehen, daß der Bund der Landwirte den Fürsten Bülow gestürzt hätte. Fürst Bülow habe großes für das Vaterland geleistet; er habe aber gewußt, daß die Finanzreform nicht in seinem Sinne angenommen werden würde, mithin hätte er alle Hebel in Bewegung setzen müssen, um zu retten, was noch zu retten gewesen sei. Fürst Bülow habe im Reichstage ausdrücklich erklärt, er bleibe solange Reichskanzler, als er das Vertrauen seines kaiserlichen Herrn habe; entweder habe Bülow nicht mehr das Vertrauen des Kaisers besessen oder aber Fürst Bülow hat sein Wort nicht gehalten. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen stellte Heydt die Behauptung auf, daß der Bauernbundespräsident Hestermann, welcher am 22. Juli 1909 in Janowitz in der Bauernbundesversammlung die Führer des Bundes der Landwirte angegriffen und verdächtigt habe, wegen Verleumdung und Beleidigung von Führern bezw. Mitgliedern des Bundes der Landwirte zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden sei. Es sprachen noch die Ansiedler und Mitglieder des Bundes der Landwirte: Rommel-Kernthal, Herbst-Ritscherheim, Bonhage-Ritscherheim, Busse-Dornbrunn. Ansiedler Bonhage führte aus: Dr. Böhme habe selbst für größere Restgüter gestimmt. Darauf erwiderte Dr. Böhme, er habe nur für Restgüter von mindestens 500 Hektar gestimmt, damit der Inhaber des Restgutes auch sein anständiges Auskommen habe. Bonhage bemerkte sodann, daß er mit einigen Bauern in Westfalen in Briefwechsel getreten sei, worauf ihm mitgeteilt wurde, daß man dort keine Sympathie für den Bauernbund habe. Es sei auch nicht wahr, daß der Bauernbund 70 000 Mitglieder habe. Heydt-Elsenau betonte, Dr. Böhme möge nicht denken, daß man ihn in der Provinz Posen zum Abgeordneten wählen würde; denn die Landwirte der Provinz Posen seien alle konservativ gesinnt und die es noch nicht seien, würden es bald werden. Für die Deutschen der Provinz Posen gebe es nur eine nationale Politik, aber keine Zersplitterungspolitik. Ansiedler Herbst-Ritscherheim brachte sodann ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Bund der Landwirte aus.

Posen, 25. Februar. (Reichstagsersatzwahl.) Für die Reichstagsersatzwahl in Posen am 8. April ist Oberbürgermeister Dr. Wilms als gemeinsamer deutscher Kandidat aufgestellt worden. Die Ersatzwahl ist bekanntlich durch die Mandatsniederlegung des Abgeordneten von Chrzanowski nötig geworden. Dieser siegte 1907 im ersten Wahlgange mit 21 231 gegen 12 065 deutsche und 1377 sozialdemokratische Stimmen.

Gehaltsaufbesserungen der Provinzialbeamten.

Dem heute, am 1. März zusammentretenden westpreußischen Provinziallandtag ist seitens des Provinzial-Ausschusses, wie schon kurz berichtet, eine Vorlage zugegangen, die verschiedene Gehaltsaufbesserungen für die Beamten des Provinzial-Verbandes Westpreußen beantragt. Nach diesem Besoldungsplane sind die Gehälter wie folgt festgesetzt: 4800 bis 9000 Mk. für Landräte und den Landesbaurat, 4200 bis 6000 Mk. für den Landessekretär und den Landeshauptkassenrendanten, 2300 bis 4500 Mk. für die Provinzialsekretäre, Landeshauptkassenkassierer und Buchhalter, 1500 bis 3600 Mk. für die Bureauassistenten und Kanzleivorsteher, 1200 bis 2400 Mk. für die Kanzlisten, 1200 bis 1800 Mk. für die Boten usw. Ferner sollen bei der Bauverwaltung erhalten: 4200 bis 7200 Mk. die Landesbauinspektoren, 2400 bis 4500 Mk. die Provinzialbaumeister, 1200 bis 1800 Mk. die Chausseeaufseher. Die Reiseinspektoren und der Bureauvorsteher bei der westpreußischen Feuersozietät sind mit 2700 bis 4800 Mk. vorgesehen. Ein höheres Gehalt für letzteren war angeregt, ist aber wegen der augenblicklichen Geschäftslage doch nicht eingestellt worden. Die Oberärzte an den Provinzial-Anstalten sollen 3800 bis 6600 Mk. erhalten, die Anstaltsärzte 2700 bis 5700 Mk., die Assistenzärzte 1800 bis 2400 Mk., die Inspektoren 2300 bis 4200 Mk., die Rendanten bei den Irrenanstalten 2000 bis 3900 Mk., die Ökonomen und Buchhalter 1500 bis 3600 Mk., die Bureau- und Kassenassistenten 1200 bis 2400 Mk., die Oberpfleger 1200 bis 1800 Mk. Bei der Besserungs- und Landarmenanstalt in Konitz erhalten der Direktor 4000 bis 6600 Mk., der Vorsteher der Erziehungsabteilung 3000 bis 4500 Mk., der Inspektor 2600 bis 4500 Mk. Das Gehalt der Direktoren der Taubstummenanstalten und der Blindenanstalt beträgt 4000 bis 6000 Mk., der ordentlichen Lehrer 2400 bis 4200 Mk., der Lehrerinnen 1400 bis 2800 Mk. Für den Direktor der Erziehungsanstalt in Tempelburg wird das Gehalt mit 3600 bis 5200 Mk. festgesetzt, die Lehrer sollen 1800 bis 3600 Mk. erhalten. Das Gehalt des Direktors des Provinzialmuseums wird mit 4200 bis 7200 Mk., des Kustos mit 3000 bis 6000 Mk. festgesetzt, während der Präparator 1300 bis 1800 Mk. erhält.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 2. März. 1905 † Dr. M. Weitlof in Wien, Obmann des deutschen Schulvereins. 1904 † Fabrikbesitzer B. Weismüller, der Nestor der deutschen Eisenindustrie. 1903 † Freiherr von Hermann, ehemaliger württembergischer Hofkammerpräsident. 1897 † Erwin Graf von Neipperg zu Schloß Schweigern, Stiefsohn der Kaiserin Marie Louise. 1855 † Kaiser Nikolaus I. von Rußland. 1849 Publikation der Grundrechte in Sachsen. 1824 * Friedrich Smetana zu Leitomischl in Böhmen, Komponist und Klaviervirtuos. 1810 * Papst Leo XIII. 1809 * W. Beseler, schleswig-holsteiner Patriot. 1805 * Alexander Karl, letzter Herzog von Anhalt-Bernburg. 1791 † John Wesley zu Kingsward, Stifter der Methodisten. 1633 Schlacht bei Rinteln.

Thorn, 1. März 1910.

— (Die neue Verkehrskarte der Provinz Westpreußen) im Maßstabe 1 : 600 000 von Oskar Eulitz in Lissa i. P. ist in 21. Auflage erschienen und kostet 30 Pfennige, auf Leinwand gezogen 1 Mk. Die Karte zeichnet sich durch ihre übersichtliche Anlage aus und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

— (Die öffentliche Ausstellung) von Schülerinnenarbeiten der Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen findet am 12. und 13. März statt. Dieselbe ist geöffnet am 12. März von 1—7 Uhr, am 13. März von 11—6 Uhr. Die Kochausstellung findet nur am 12. März statt. Die Besichtigung ist frei.

— (Die hiesige Stärkefabrik) beendete am Sonnabend ihre Kampagne. Es gingen ein und wurden verarbeitet in der Zeit vom 26. September 1909 bis zum 26. Februar 1910 insgesamt 546 296 Zentner Kartoffeln mit einem durchschnittlichen Stärkegehalt von 20,2 Prozent. Die wöchentliche Verarbeitung betrug mithin durchschnittlich ca. 25 000 Zentner. Es ist dies die größte Kampagne, welche die hiesige Stärkefabrik seit ihrem Bestehen zu verzeichnen hat. In den ersten Jahren hat die Fabrik durch Wassermangel mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Dieselben sind durch eine elektrische Neu-Anlage, vermöge deren das Betriebswasser aus der Weichsel entnommen wird, völlig überwunden. Es wird nun eine Vergrößerung des Unternehmens angestrebt, sodaß die Fabrik in Zukunft noch größere Mengen von Kartoffeln aufzunehmen imstande sein dürfte.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Graßmann den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch

---

Bein übers andere und faltete die Hände überm Knie.

„So — wer denn, wenn man fragen darf!"

„Nun, Kurt Schinow, natürlich!"

Frau Annie glühte und strahlte vor Glück und Stolz, wie die meisten Frauen, wenn sie in einer Liebesgeschichte eine Rolle spielen können.

„Er liebt dich, er will dich heiraten — ganz närrisch ist er —"

„So närrisch."

Aber Ulli — wie komisch du das sagst!"

„Und hat er dir denn aufgetragen, mir das mitzuteilen?"

„Natürlich, d. h. meinem Mann hat er's anvertraut und gebeten, ich möchte dich ein wenig sondieren."

„Warum kommt er nicht gleich zu mir?"

„Mein Gott!" Annie schlug die Hände zusammen. „Das ist doch leicht zu verstehen! Er ist deiner doch noch garnicht sicher. Er sagt, du seist immer so kühl und zurückhaltend, er will sich doch gerade keinen Korb holen."

„Lobenswert vorsichtig."

Es überlief Ulrike kalt. Ihr war nie der Gedanke gekommen, ob sie sich mit ihren Ausfahrten zu zweien kompromittierte, sie fühlte die Liebe, die, mühsam zurückgedrängt in ihrer Brust emporgeflackert, war so stark, sich über alles hinwegzusetzen — aber er, der feine Weltmann — er bangte vor dem „Korb" — der Blamage in den Augen derer, die ebenso dachten und empfanden wie er.

„Kurt Schinow ist eine gute Partie —," begann Annie wieder eifrig. „Er hat eine sehr gute Stellung an der Bank mit Pensionsberechtigung und besitzt Vermögen."

Sonderbar. An seine äußeren Verhältnisse hatte Ulrike auch noch nicht gedacht. Waren es denn wirklich zwei Welten, in denen sie und Kurt Schinow lebten?

„Nun, so rede doch!" drängte Annie ungeduldig. „Liebst du ihn oder liebst du ihn nicht?"

„Ich weiß es nicht," entgegnete Ulrike ruhig.

„Wenn er etwas von mir will, dann soll er selbst zu mir kommen!"

Annie ging, verstimmt und beleidigt.

Im Herzen nannte sie Ulrike Überweib mit einer Froschnatur und bedauerte Kurt Schinow. Sellentin nahm die Sache ruhiger.

„Laß' sie nur! Die werden schon allein miteinander fertig," sagte er. Das war es gerade, was Frau Annie übelnahm.

Ulrike lag die Nacht, die dieser Unterredung folgte, wach. Kein Schlaf kam in ihre Augen. Anfangs dachte sie kühl und abwägend über Kurt nach. Doch dann verwischten sich allmählich die klaren Gedanken. Es kam wieder über sie, süß und berauschend. Sie fühlte mit wonnigem Schauer seine Nähe, sah seine flehenden, bittenden Augen — diese Augen waren gut und treu — und eine heiße Sehnsucht ergriff sie nach ihm. Ulrike wurde sich in dieser Nacht klar, daß sie Kurt Schinow mit der ganzen Kraft ihres reinen und starken Herzens liebte.

Am nächsten Tag fuhr sie hinaus zu Frau Saltmann, die schon mehrere Wochen als gesund entlassen war.

Und sie sagte ihr alles und bat sie um ihren Rat.

Die alte Dame lächelte fein.

„Rat? Ach, mein liebes Kind, — dessen bedürfen Sie nicht mehr. Sie haben sich ja schon entschieden. Sie wollen von mir nur noch eine Anerkennung Ihrer Entscheidung. Aber ich kann sie doch nicht unbedingt anerkennen. Ich habe Ihnen ja schon einmal gesagt, daß ich Interessengemeinschaft für eine Hauptgrundlage der Ehehalte. Diese fehlt bei der Verbindung, welche Sie einzugehen beabsichtigen, vollständig. Außerdem glaube ich, daß es gerade einer tiefen und ernsten Frauennatur sehr schwer fallen wird, Ehe und Beruf zu vereinigen."

„Ich denke, die innere Festigkeit, das Glück der Ehe wird die selbständige Frau zu doppelter Leistungsfähigkeit befähigen", sagte Ulrike eifrig. „Kann es der Mann nicht auch vereinen?"

„Mein Kind — beim Manne liegt die Sache anders. Seiner Natur nach gibt er sich weder seinem Beruf noch der Liebe so intensiv hin wie die Frau. Die Frau arbeitet größtenteils mit dem Herzen, der Mann mit dem Verstand. Bei der Frau ist die Liebe der Inhalt ihres Seins, bei dem Mann ist sie ein Etwas, das er, wenn er in den Kampf des Lebens hinausgeht, schön säuberlich in den Tischkasten legt und wieder hervorholt, wenn er danach Verlangen trägt. Auch den besten, edelsten Mann füllt die Liebe nicht so intensiv aus wie die Frau. Außerdem kommen für die Frau mit der Ehe noch große Pflichten. Sie muß Hausfrau und Mutter sein. Dies und ein selbständiger Beruf — mein liebes Kind, ich glaube, wenn sie dem allen gerecht werden will, wird immer eines oder alle darunter leiden. Und Sie selbst am meisten unter dem Unvermögen, jedem eine ganze Persönlichkeit zu geben. Die neue Zeit bringt ja manches Neue. Sie hat die selbständige Frau gebracht. Und wir danken ihr dafür. Doch ich glaube, daß es noch manches Opfer geben wird, bis die neuen Pfade geebnet sind."

Ulrike saß still da. Frau Saltmann nahm ihre Rechte mütterlich zwischen ihre Hände.

„Mein liebes Kind — ich bin eine altmodische Frau. Lassen Sie sich von mir nicht irre machen! Tun Sie, was Ihr Herz Ihnen befiehlt! Das wird schon gut sein, denn Ihr Herz ist gut."

Wieder ruhte es über Ulrike wie schwerer Nebel, als sie langsam der Stadt zufuhr. In den Worten der alten, einfachen Frau hatte Wahrheit gelegen — —. Die Dunkelheit sank herab. Hier und da blitzten schon Lichter auf. Herb und würzig strich die Luft über die abgeleerten Felder. Es wurde Herbst — Herbst. Da kam es über sie, eine heiße Sehnsucht, Liebe zu nehmen, Liebe zu geben, ein fast wildes Glückverlangen — ehe auch für sie der Herbst kam. Noch stand sie auf der Höhe des Lebens, des Sommers — noch konnte sie beglücken und beglückt werden. — Und sie wollte — wollte — wollte!"

Ulrike trat kräftig in die Pedale. Das Rad flog dahin wie ein edles Tier — die lange Landstraße entlang — an der Isar vorbei — dort, dort wohnte Annie. Ulrike wußte, er war dort. Hellerleuchtet schimmerten die Fenster zu ihr nieder wie eine fröhliche Verheißung.

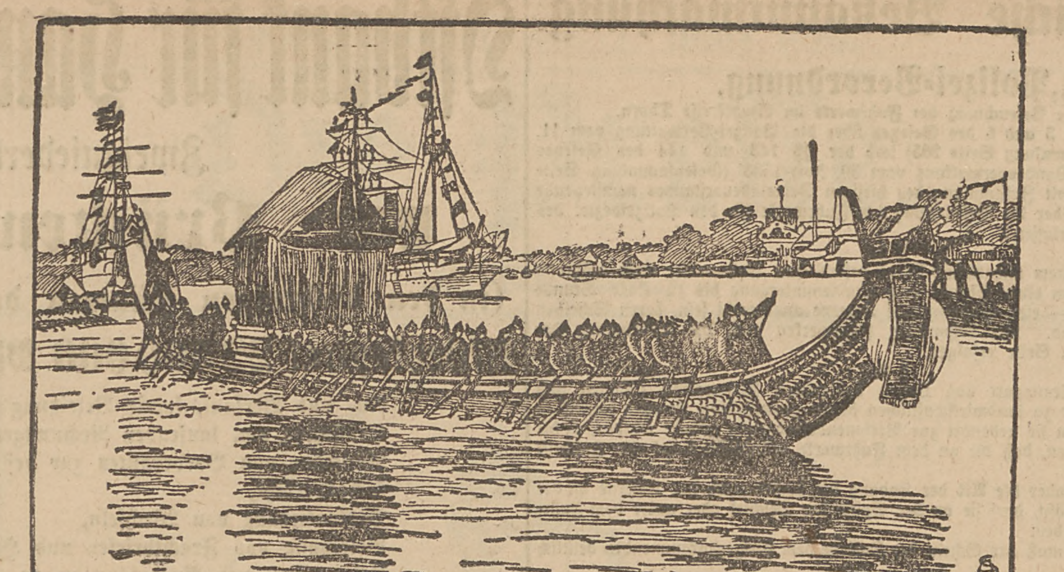
Lichter Glanz, Rosenduft und Frauenglück empfingen sie. In der Mitte des Zimmers stand er. Mit strahlendem, hoffendem Blick trat er ihr entgegen. —

An diesem Abend wurde Ulrike Rüders die Braut Kurt Schinows.

(Fortsetzung folgt.)

den Herrn Gerichtsassessor Schooff vertreten. Zur Verhandlung standen fünf erstinstanzliche Sachen an. Der Arbeiter Wladislaus Kowalski aus Mocker war angeklagt, sich des Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle schuldig gemacht zu haben. Im November v. Js. war der Angeklagte auf dem alten Mockerschen Bahnhof als Arbeiter beschäftigt. Er soll während jener Zeit mehrere Eisenbahnschwellen sich angeeignet, sie mit nachhause genommen und sie dort zumteil zu Brennholz zerkleinert haben. Infolge einer Anzeige wurde bei dem Angeklagten eine Haussuchung vorgenommen und bei dieser Gelegenheit bei ihm drei durchschnittene Schwellen und ein Sack Kleinholz, das ebenfalls von Eisenbahnschwellen herrührte, vorgefunden. Der Angeklagte bestritt den Diebstahl. Er behauptete, daß nicht er, sondern seine Ehefrau das Holz mit nachhause genommen habe. Diese Behauptung wurde auch durch Zeugen bestätigt, weshalb dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend die Freisprechung des Angeklagten erfolgte. — Auch in der zweiten Sache bildete das Verbrechen des Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle den Gegenstand der Anklage, dessen der Arbeiter Franz Zielinski aus Mocker beschuldigt war. Der schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte war geständig, am 26. November v. Js. dem Brunnenbauer Heinrich Rahn aus Groß-Nessau von einem Schlitten, den dieser vor dem Geschäftslokal des Kaufmanns Liebchen hierselbst, Neustädtischer Markt, hatte stehen lassen, einen Sack Häcksel im Werte von 5 Mark und ein Paar Handschuhe im Werte von 1 Mark gestohlen zu haben. Er soll die Tat mit drei Monaten Gefängnis büßen. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen den Buchhalter August Fischer aus Briesen, der sich wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Auch dieser Angeklagte ist bereits mehrfach, und zwar wegen Betrugsversuchs, Beleidigung und Hausfriedensbruchs vorbestraft. Am 29. Oktober v. Js. erstattete er der hiesigen Staatsanwaltschaft eine Anzeige, in der er behauptete, daß der Hausbesitzer Hermann Rauch aus Briesen, mit dem er in einem Prozesse stand, seine — des Rauch — Unterschrift unter einem Schriftstück, inhalts dessen dieser sich für die Beschaffung eines Hypothekendarlehns zur Zahlung einer Provision von 2 Prozent an Fischer verpflichtet hatte, eidlich abgeleugnet habe. Diese Denunziation soll wissentlich falsch abgegeben sein, denn tatsächlich soll nicht Rauch, sondern der Angeklagte dessen Namen unter das gedachte Schriftstück gesetzt und er sich dadurch neben der wissentlich falschen Anschuldigung auch der Urkundenfälschung schuldig gemacht haben. Der Angeklagte bestritt zwar die Behauptungen der Anklage. Die Verhandlung fiel aber zu seinen Ungunsten aus. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte während der Dauer von zwei Jahren. Außerdem wurde dem Hausbesitzer Rauch die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten auf Kosten desselben bekannt zu machen. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und den dadurch begründeten Fluchtverdacht wurde der Verurteilte auch sofort in Haft genommen und nach dem Gefängnis abgeführt. — Die vierte Verhandlung betraf die Schülerin Ella Bleck und den Fleischerlehrling Max Brauer aus Culm, die sich beide gegen die Anklage des schweren Diebstahls zu verteidigen hatten. Ihnen war zur Last gelegt, daß sie über eine Umwehrung auf den Hof des Schmiedemeisters Hermann Röhr in Culm gestiegen seien und von dort Holzstücke, sogenannte Speichen, gestohlen hätten. Die Verhandlung endigte jedoch mit der Freisprechung der Angeklagten, da ihre Identität mit den Dieben nicht festgestellt werden konnte. Die Angeklagten gaben zwar zu, sich an dem Röhrschen Grundstücke zu schaffen gemacht zu haben, aber nicht zu dem Zwecke, um einen Diebstahl an Holz auszuführen, sondern um Kirschen von einem Baume zu pflücken, der über die Grenze des Röhrschen Grundstücks hinüberragte. Die Staatsanwaltschaft hatte selbst die Freisprechung der Angeklagten beantragt. — Unter der Beschuldigung des fahrlässigen Falscheides hatte schließlich der Arbeiter Franz Sobieralski aus Reinau auf der Anklagebank Platz genommen, dem Herr Rechtsanwalt Dannhoff als Verteidiger zur Seite stand. Die Firma A. Bukofzer in Culm hatte anfangs v. Js. gegen den Angeklagten eine Forderung von 141,30 Mark nebst Zinsen und Kosten erstritten und den Schuldner, da die Zwangsvollstreckung gegen ihn fruchtlos ausgefallen war, zur Ableistung des Offenbarungseides vor das königliche Amtsgericht in Culm geladen. Im Termine am 15. April v. Js. überreichte der Angeklagte ein Vermögensverzeichnis und leistete den Offenbarungseid dahin ab, daß in dem Verzeichnis sein Vermögen vollständig angegeben sei und daß er insbesondere keine ausstehende Forderungen besitze. Die Gläubigerin ermittelte aber, daß der Angeklagte bei einer polnischen Bank in Culm ein Geschäftsguthaben von etwa 170 Mark habe. Sie ließ diese Forderung gerichtlich pfänden und sich überweisen. Als der Angeklagte hiervon Kenntnis erhielt, erstattete er dem Amtsgericht Culm unter dem 5. Juni v. Js. die Anzeige, daß er bei der Ableistung des Offenbarungseides vergessen habe, die vorbezeichnete Forderung anzugeben. Ferner teilte er zu den Akten mit, daß ihm auch noch gegen den Vorschußverein in Culm eine Forderung von etwa 30 Mark zustehe. Da der Angeklagte sich durch das Verschweigen des Bestehens dieser Forderungen des fahrlässigen Meineides schuldig gemacht haben sollte, wurde gegen ihn das Strafverfahren eingeleitet und er im Termin am 10. September v. Js. von der hiesigen Strafkammer wegen dieses Vergehens zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte beruhigte sich bei diesem Urteil aber nicht, sondern legte dagegen das Rechtsmittel der Revision ein. Die Folge davon war, daß das Reichsgericht das erwähnte Urteil aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung in die Vorinstanz zurückverwies. Im gestrigen Termine behauptete der Angeklagte, daß ihm bei Ableistung des Offenbarungseides das Bestehen der beiden Forderungen nicht bewußt gewesen sei. Die Strafkammer erklärte sich gestern zur Entscheidung in dieser Sache für unzuständig, da nicht fahrlässiger, sondern wissentlicher Meineid vorzuliegen scheine, und verwies die Sache zur Aburteilung vor das Schwurgericht.

* **Aus dem Landkreise Thorn,** 28. Februar. (Feuerwehr Hohenhausen. Lehrerverein Groß-Bösendorf.) Die Hohenhausener Feuerwehr hielt ihre Generalversammlung im Strobelschen Gasthause in Hohenhausen ab. Die Wehr hat bei 4 Bränden im Jahre Hilfe gebracht. Der Kassenbestand der Wehr beträgt 62,80 Mark. Außerdem hat die Wehr noch 80 Mark von der westpr. Feuersozietät erhalten zur Anschaffung neuer Geräte. In die Kollekte der Hohenhausener Feuerwehr ist der zweite Hauptgewinn von der Feuerwehrlotterie gefallen. Er besteht aus einem Kasten Silberzeug für 12 Personen im Werte von 500 Mark. Der Gewinner ist Herr Doktor Grunewald-Rentschkau. — Der Lehrerverein Groß-Bösendorf hielt im Splittstößerschen Lokale in Rentschkau seine Sitzung ab. Der Vorsitzer, Herr Lehrer Sielaff-Groß-Bösendorf, berichtete über die Verhandlungen des preußischen und Provinzial-Lehrervereins, denen er in den Weihnachtsferien beigewohnt hat. Als Delegierter zur Delegiertenversammlung des Provinzialvereins wurde Herr Kloß-Groß-Bösendorf gewählt. Ferner wurde beschlossen, auf Vereinskosten die Zeitung „Die Praxis der Landschule" zu halten. Herr Lehrer Liebe-Hohenhausen übernahm das Referat über die Zeitung und auch das Referat über die Zeitschrift über das ländliche Fortbildungsschulwesen in Preußen, welche jeder ländlichen Fortbildungsschule vom Landwirtschaftsministerium zugesandt wird.



Von der Hochzeitsreise des Regenten von Braunschweig.

Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der Regent von Braunschweig, befindet sich mit seiner jungen Gattin auf einer herrlichen Hochzeitsreise, wie sie nur Fürsten oder Millionären beschieden ist. Das hohe Paar bereist den fernen Osten und besucht dabei die glänzenden Residenzen asiatischer Fürsten. In der siamesischen Hauptstadt Bangkok weilten der Herzogregent und seine Gattin als Ehrengäste des Königs Chulalongkorn. Von dem Augenblick, da sie das Land betraten, genossen sie die glänzendste, echt morgenländische Gastfreundschaft. Eine siamesische Hofjacht brachte die hohen Gäste in den Hafen; dann brachten sie in einem der herrlichen Paläste des Königs eine Reihe von Tagen zu, in denen sie die Wunder Siams und seiner Hauptstadt gründlich kennen lernten.

Die Schultasche.

Das brandenburgische Provinzial - Schulkollegium hat seinerzeit gefordert, daß das Höchstgewicht der Schulmappe in den unteren Klassen nicht den achten oder neunten Teil des Körpergewichts übersteigen darf, und gleichzeitig bittet die Behörde die Eltern, die Kinder statt mit Mappen mit Tornistern auszurüsten. Die Frage, ob Tornister oder Schulmappe, ist ja bereits vielfach auch in der Tagespresse erörtert worden, und zwar immer in der Form der Warnung vor der Tasche. Dennoch tragen die meisten Kinder, besonders von den mittleren Klassen an, keinen Tornister, sondern sie schleppen das oft recht beträchtliche Bücherränzel unter dem Arm in die Schule. Dieser Übergang vom Tornister zur Mappe beruht auf der Eitelkeit des Schülers oder der Schülerin, welche den Tornister nur für die kleinen ABC-Schützen gelten lassen will, eine Eitelkeit, welche aber nicht nur nicht berechtigt, sondern sogar sehr schädlich ist und auf keinen Fall von den Eltern geduldet werden dürfte. Der jugendliche Körper hat bis zu seinem 18. Jahre ein verhältnismäßig weiches und in der Bildung begriffenes Knochengerüst, und wenn tagaus, tagein viermal täglich diesem Körper eine schwere einseitige Belastung aufgebürdet wird, so wird in sehr vielen Fällen die Folge eine Verkrümmung der Wirbelsäule sein. Kein Erwachsener wird seinem Körper eine derartige einseitige Belastung zumuten. In der Mitte des Körpers, wo also dessen Mittellinie als Stützpunkt dient, wird auf dem Rücken der Tornister, der Rucksack, der Marktkorb getragen, und der graziöse Gang der Südländerin aus den unteren Klassen, welcher so oft die Bewunderung des Reisenden hervorruft, beruht auf der Sitte, die Wassergefäße auf dem Kopfe zu balanzieren und dadurch den Körper in möglichst gerade, gestreckte Haltung zu bringen. Auch den Primaner schändet keineswegs der Tornister, und solange man nicht die Einrichtung treffen kann, daß der größte Teil der Bücher in der Schule bleibt, daß also das Haus möglichst von den Schularbeiten befreit wird, sollte zum Tragen der Bücher kein Schüler und keine Schülerin, gleichgiltig, welchen Alters, sich der Tasche bedienen.

Dr. M.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Die italienische Telegraphische Gesellschaft hat für das Jahr 1909 ihre Preise verteilt. Die goldene Medaille erhielt Shackleton für seine Südpolarexpedition und Peary für die Entdeckung des Nordpols. Bartlett, der Peary bis zum 88. Breitengrad begleitete, erhielt die silberne Medaille. Der Herzog der Abruzzen erhielt für die Erforschung des Karakorumgebirges eine silberne Plakette, seine Begleiter die silberne Medaille. Die Gesellschaft ernannte außerdem verschiedene Ehrenmitglieder, unter diesen Nordenskjöld.

Der Einsturz der Görlitzer Stadthalle vor Gericht.

Görlitz, 26. Februar.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung wird die Darstellung Martinis über die baupolizeiliche Genehmigung der Dachkonstruktion gehört. Dabei erklärt Zeuge Baurat Risch (Freiberg, früher in Görlitz), daß vor der Entscheidung des Schiedsgerichts überhaupt keine baupolizeiliche Genehmigung stattfand. R.-A. Werthauer: Warum haben Sie nicht bemängelt, daß der Untergrund zu schwach sei? Zeuge: Das weiß ich nicht. Staatsanwalt: Mußten Sie nicht, wenn Sie die Mängel fanden, diese dem Magistrat, Ihrem Auftraggeber, mitteilen? Zeuge: Das glaube ich nicht. Staatsanwalt (erregt): Also hätten Sie ruhig den Bau einstürzen lassen? Zeuge: Ich bin falsch verstanden worden. Vert. R.-A. Levi: Der Zeuge war eben zugleich Organ des Magistrats und der Baupolizei. Die Verlesung der Prüfungsakten ergibt, daß die Konstruktion bemängelt worden ist, weil sich eine Belastung von 1060 ergab, während nur 1000 kg zugelassen waren. Dieser Bericht ist aber erst gemacht worden, nachdem die Konstruktion bereits oben war. Staatsanwalt: Also die Baupolizei hat den Entwurf erst geprüft, nachdem er fertig war, vorher nicht? Zeuge: Jawohl. Ich halle das übrigens als Beamter der Verwaltungsbehörde und nicht als solcher der Aufsichtsbehörde getan. Staatsanwalt: Warum haben Sie am 22. Februar geprüft? Zeuge: Im Publikum hieß es, die Konstruktion sei zu schwach. Darauf wurde eine zweite Prüfung seitens des Magistrats vorgenommen. Staatsanwalt: Warum nicht aus Sicherheitsgründen seitens der Baupolizei? Zeuge: Wir hatten die Pläne ja noch nicht geprüft. Der Zeuge hält an seinem Gutachten fest, das er vom bautechnischen Standpunkte nicht als Polizeibeamter erstattet habe. — Es folgen die Vernehmungen der Sachverständigen Geheimrat Professor Müller (Breslau): Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß die Ursache der Katastrophe in der fehlerhaften Konstruktion zu suchen ist. Ein Orkan hat keinen Einfluß gehabt, auch das Mauerwerk ist nicht daran schuld. Der Sachverständige geht dann auf Einzelheiten ein. Mindestens die Binderpaare hätten mit einem Dreiecksystem verbunden sein müssen. An einer Stelle scheint eine zu starke Belastung stattgefunden zu haben. Die Materialfrage spielt keine Rolle. Der Fehler mußte unbedingt von den Prüfenden gefunden werden. Das Schiedsgericht und die Baupolizei haben vollkommen versagt, sie zeigten eine ungeheure Oberflächlichkeit. Der Angeklagte Naumann ist durch das Schiedsgericht vollständig entlastet. Kemper brauchte ihm nicht kompetent erscheinen. Die Arbeit des Angeklagten Martini war eine sehr exakte, ich bin auch überzeugt, daß er sich alle Mühe gegeben hat. Bei dem Bau ist eine ganz allgemeine Regel nicht beachtet worden. Die direkte Ursache des Unglücks ist das Zerreißen des Knotenblechs. Da die Baupolizei die Sache untersucht hatte und abgenommen hatte, brauchte Martini keine Bedenken zu haben (Bewegung). — Oberingenieur Regierungsbaumeister Thomas (Grünberg): Der Urheber des Fehlers ist Martini. Die Landesbaupolizei hat aber diesen Fehler übersehen. Der fehlende Horizontalverband wäre ja zur Not zu ersetzen gewesen. Es ist deshalb dem Angeklagten nicht gerade ein Leichtsinn nachzuweisen. Auch ich nehme an, daß das Zerreißen des Knotenblechs die direkte Ursache der Katastrophe war. Ich gebe aber Martini zu, daß eine Berechnung dieses Knotenblechs im allgemeinen nicht üblich ist. Es ist als ein Glück anzusehen, daß die Rabitzdecke die Konstruktion derartig belastete, daß die Decke einstürzen mußte, sonst wäre dies unfehlbar bei dem ersten großen Schneefall eingetreten und das Unglück wäre dann noch größer geworden. — Die Verhandlungen wurden darauf auf Montag vertagt.

28. Februar.

In der heutigen Sitzung beendet zunächst der Sachverständige Regierungsbaumeister Thomas seine am Sonnabend begonnenen Gutachten. — Der Erste Staatsanwalt bittet, in dem Gutachten alle Bemerkungen auszuschalten, etwa dahin, daß Baugewerksschulen falsche Lehren bezüglich der Berechnung verbreiteten und ähnlicher Art. — Über die Frage des Vorsitzers, ob die Verwendung des Knotenblechs einen Verstoß gegen die bautechnischen Regeln bedeutet, kann eine Einigung unter den Sachverständigen nicht erzielt werden. — Erster Staatsanwalt: Dann würde ja eine Fabrik jederzeit die größten Fehler begehen können, ohne daß man sie strafrechtlich verantwortlich machen und den Schuldigen zur Rechenschaft ziehen könnte. Das würde ja eine Gefahr für die Menschheit bedeuten. — Sachverständiger Prof. Bose meint, daß das Mauerwerk ausreichend stark war, auch der Mörtel war gut. Das Mauerwerk habe mit dem Einsturz nichts zu tun. Das Unglück sei durch einen Konstruktionsfehler des Daches und zu schwache Knotenbleche hervorgerufen worden, die Spannung sei eine zu hohe gewesen. — Es entspinnt sich dann eine Differenz darüber, ob der Bau der Stadthalle als ein Gemeindebau, der von der Baupolizei geprüft werden mußte, oder als Privatbau anzusehen ist. — Stadtbaurat Uhlig steht auf dem Standpunkt, daß er als Gemeindebau beurteilt werden müsse. Man habe gerade einen so berühmten Architekten, wie Sehring herangezogen, um volle Garantie für vorschriftsmäßige Ausführung zu haben. — Baumeister Hörnicke (Görlitz) führt aus, daß die Ursache des Unglücks in dem Fehlen der Laschen liege. Martini habe einen Verstoß gegen allgemeine Regeln der Baukunst begangen. — Der Erste Staatsanwalt teilt mit, daß er die Anklage gegen Naumann nicht aufrechterhalte. — Hierauf wurden die Verhandlungen auf morgen vertagt.

Mannigfaltiges.

(Schlimme Wirkung der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert.) Der Stadtkämmerer von Berlin Dr. Steiniger hat in seiner kürzlichen Etatsrede auf die Wirkung der erst vor kurzem für Berlin eingeführten Grundsteuer nach dem gemeinen Wert anstelle der Steuer nach dem Nutzungswert hingewiesen. Der Ertrag ist derselbe geblieben. Die Steuer hat also die Finanzlage der Stadt nicht verbessert. Dagegen hat sich in zahlreichen Fällen eine recht unangenehme Begleiterscheinung gezeigt, die mit jedem Tage mehr zutage tritt. Es ist dies das Verschwinden der Gärten in Berlin. Vor Einführung der Steuer waren die Gärten, weil sie nur Kosten verursachten und keinen Nutzungswert hatten, steuerfrei. Jetzt müssen diese Gärten, die zum Beispiel im Innern der Stadt einen hohen Wert repräsentieren, versteuert werden. Die Folge ist, daß sie verschwinden. Die Steuer wirkt wie eine Prämie auf die Beseitigung der Gärten. Diese Umwandlung vollzog sich früher viel langsamer, jetzt kann man sie überall beobachten. Sie trägt mit dazu bei, die besten Steuerzahler aus Berlin zu vertreiben. Die volle Wirkung der Steuer wird man natürlich erst übersehen, wenn die letzten Gärten an der Bellevuestraße, im Tiergarten, in der Luisenstadt, im Hansaviertel usw. verschwunden sind und nur noch eine Steinwüste sich den Blicken darbieten wird.

(Schiffsunfall im Hafen von Neapel.) Am Sonntag Vormittag hatte der Dampfer „Hamburg" mit Frau und Fräulein Roosevelt an Bord beim Einlaufen in den Hafen von Neapel einen Zusammenstoß mit dem Schlepper „Eolo", welcher in einer Minute sank. Der Kapitän und die sechs Mann starke Besatzung konnten sich retten.

(Eine Feuersbrunst) hat Montag früh in Bombay zahlreiche Korn- und Ölspeicher vernichtet. Der Schaden wird auf 2 bis $2^1/_2$ Millionen Mark geschätzt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

(Was ein Boxer verdient.) Aus Newyork wird berichtet: Einen interessanten Einblick in das Portemonnaie eines berühmten Boxers gibt die Nachricht von der großen Tournee, die James I. Jeffries, der berühmte amerikanische Preisboxer, im kommenden Juli antreten wird und die ihn neun Monate lang durch England und später auch durch Frankreich, Deutschland, Österreich, Rußland, Japan und Australien führen soll. Jeffries hat mit seinem Impressario einen Vertrag abgeschlossen, der ihm entweder einen garantierten Reingewinn von 600 000 Mark gewährt, oder ein festes Gehalt von 20 000 Mark pro Woche oder die Hälfte des Reingewinns. Bedingung ist, daß Jeffries in dem Zusammentreffen mit seinem gefährlichsten Gegner, dem bekannten Neger Jack Johnson, Sieger bleibt. Die beiden amerikanischen Preisboxer werden am 4. Juli in Newyork ihre Kräfte miteinander messen, und nur, wenn Jeffries seinen schwarzen Gegner überwindet und die Meisterschaft der weißen Rasse zurückgewinnt, tritt der Vertrag mit seinem Impressario inkraft. Aber damit sind seine Einnahmen nicht erschöpft; denn während des Boxduells mit Johnson wird eine kinematographische Gesellschaft alle Phasen des Kampfes aufnehmen, und für das Recht diese Aufnahmen zu verkaufen, zahlt die Gesellschaft den Boxern eine große Summe. Zu dieser aber kommen noch die hohen Geldpreise, die bei den Kämpfen den Siegern winken.

Humoristisches.

(Korrekt.) Missionar: „Ihr habt also den Luftschiffer gefressen?" — „Wir haben ihn für einen Vogel gehalten."

(Am Stammtisch.) „Der Günzberg ist doch einer unserer vielversprechendsten jüngeren Künstler." — „Ach ja! Davon kann ich ein Lied singen. Seit zwei Jahren verspricht er mir täglich, die beiden Anzüge zu bezahlen, die ich ihm gepumpt habe."

(Ein Musikkenner.) Natzl und Girgl besuchen ein Künstlerkonzert. Da Natzl sehr klein ist, kann er hinter dem Rücken der Vorstehenden den Künstler nicht sehen. Als dieser, ein Cellist, eben ein schmelzendes Adagio spielt und alles atemlos lauscht, fragt Natzl laut: „Du, Girgl, geigt'r oder bloost'r?"

Gedankensplitter.

Was ist das Göttlichste auf dieser Welt?
Was hält uns aufrecht im Gewand von Staube?
Was ist's, das hier zu Engeln uns gestellt?
Es ist das geistig Herrlichste — der Glaube!

Das ist der Fluch der Armut, daß alles, was Selbstgefühl verrät, sich nicht mit ihr verträgt, sondern als Hochmut, Anmaßung und Lächerlichkeit erscheint.

Hebbel.

Wer trocken Brot mit Lust genießt,
Dem wird es wohl bekommen.
Wer Sorgen hat und Braten ißt,
Dem wird das Mahl nicht frommen.

Goethe.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,

b) das Gewerbe eines Anderen übernahmen und fortsetzten und

c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

von hier aus erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nahmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in der Sprechstelle für Bureau I, Rathaus 1 Tr., Zimmer Nr. 19, entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mark noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mark erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des in Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, aufgrund der §§ 147 und 148 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn den 15. Februar 1910.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

C. BONATH,
Gerechtestr. 2, Telephon 536.

Moderne Einrahmungen. Reichhaltiges Lager in Stellrahmen und Leisten.

Eigene Werkstatt. Solide Preise.

Rasiermesser, Rasierapparate.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
GustavMeyer.

Ueppige Büste

und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von zwei Dosen **Busennährkrême** und zahle bei der, wo der Erfolg ausbleibt,

500 Mark in bar.

Eine Dose 2,50 Mark, zwei Dosen 4,50 **Mark.** Versand diskret per Nachnahme, eventl. anonym. 1000 Dankschreiben vorhanden. Z. B. schreibt eine Dame: „Herzlichen Dank für Ihren berühmten Busennährkrême; selbiger hat sehr gut gewirkt. A. A. in W." — **V. Bauch, Breslau, Gräbschenerstr. 135.**

Jeder Kranke

beachte diese Annonce.
Reelle Hilfe
finden Kranke in veralteten Fällen durch meine gründliche, praktische Spezialbehandlung auf dem Gebiete des

† Pflanzenheil-Verfahrens. †

Nervenleiden, Kopf-, Nasen-, Hals-, Magen-Krämpfe, Asthma, Blasen, Rheumatismus, Frauenleiden Hautkrankheiten jeder Art.

A. Wulff, Spezialist,
— Schlossstrasse 12, zweite Etage. —
Sprechz. 9—12, 3—6, Sonntags 9—12.

5—600 m
Feldbahngleis
noch gut erhalten, sowie
10–12 Lowries
werden sofort bei Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter **K. 8071** an **Daube & Co., Berlin SW. 19.**

Garantiert gut kochende
Erbsen,
à Pfund 15 Pfg.,
russische Tafellinsen,
à Pfd. 15 u. 20 Pfg.,
weiße Bohnen,
à Pfd. 15 u. 20 Pfg.,
Magdeb. Delikateß - Sauerkohl,
à Pfund 10 Pfg.,
sowie
sämtl. Kolonialwaren
in besten Qualitäten zu billigsten Preisen empfiehlt
Heymann Cohn,
Schillerstraße 3.

Bettfedern,
große, fertige Betten, roten und gestreiften Bettköper, 2 m lang, 120 cm breit, verkauft billigst **Borchert, Schwerinstraße 3 (Mocker).**

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Polizei-Verordnung,

betreffend die Beleuchtung der Fuhrwerke im Stadtkreise Thorn.

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeindevorstandes nachstehende Polizei-Verordnung über die Beleuchtung der Fuhrwerke für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn erlassen:

§ 1.

An jedem auf einem öffentlichen Wege befindlichen Fuhrwerke muß während der Nacht — d. i. von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis zu einer Stunde vor Sonnenaufgang — eine hellbrennende Laterne angebracht sein, deren Scheiben nicht farbig sein dürfen. Bei bespannten Fuhrwerken muß die Anbringung der Laterne an der linken Seite erfolgen.

§ 2.

Bei allen zum Transport von Lasten bestimmten Fuhrwerken (Wagen und Schlitten), einschl. der zu landwirtschaftlichen bezw. gewerblichen Zwecken dienenden Fuhrwerke, auch wenn sie nebenbei zur Personenbeförderung benutzt werden, ist die Laterne so anzubringen, daß die an dem Fuhrwerke befindliche Tafel oder Inschrift nicht verdeckt wird.

Wo die Bauart oder die Art der Ladung die Anbringung der Laterne an der linken Seite nicht zuläßt, darf sie an der Spitze der Deichsel oder unter dem Fuhrwerke angebracht werden.

In allen Fällen muß der Schein der Laterne dem Entgegenkommenden deutlich erkennbar sein.

Fuhrwerke mit Langholz müssen am hinteren Ende eine zweite Laterne führen.

§ 3.

Schlitten mit lautklingendem Schellengeläute, ausgenommen die mit Langholz beladenen Schlitten, landwirtschaftliches Arbeitsfuhrwerk innerhalb der eigenen Feldmark des Fuhrwerksbesitzers brauchen nicht beleuchtet zu werden.

§ 4.

Der Führer des Fuhrwerks, welcher ohne die hier vorgeschriebene vorschriftsmäßig angebrachte Laterne auf einem öffentlichen Wege betroffen wird, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle in verhältnismäßige Haft.

Der Eigentümer des Fuhrwerks hat die vorstehend angedrohte Strafe gleichfalls verwirkt, sofern er nicht nachweist, daß er für die Anbringung der Laterne in der vorgeschriebenen Weise gesorgt hat.

§ 4

Die vorstehende Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung inkraft.

Die für die Beleuchtung von Droschkenfuhrwerken erlassenen Vorschriften bleiben bestehen.

Thorn den 15. Februar 1910.

Die Polizei-Verwaltung."

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 15. Februar 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für das Betriebsjahr 1. April 1910 bis einschl. 31. März 1911 ist bei der Gasanstalt zu vergeben die Lieferung von schmiedeeisernen Gasröhren, schmiedeeisernen und gußeisernen Verbindungsstücken, Walzeisen, schwarzem und verzinktem Eisenblech, Weichblei, Piassavabesen, Bleiweiß, Mennige, Maschinenöl, Zylinderöl, Rüböl, Leinölfirnis, Kienöl, Wagenfett, Petroleum und prima gebranntem Stückkalk, **sämtliche Waren in bester Qualität.**

Schriftliche Angebote hierauf, wohlverschlossen und **mit entsprechender Aufschrift versehen,** werden bis

Sonnabend den 5. März 1910, vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer der Gasanstalt, Coppernikusstr. 45, hierselbst entgegengenommen.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und sind vor Abgabe des Angebots zu unterzeichnen.

Thorn den 26. Februar 1910.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.



Schon ein Kind

kann die grosse Ersparnis berechnen, welche durch Verwendung der beliebten

Solo

Margarine

anstelle von **Butter** erzielt wird.

Ueberzeugen Sie sich selbst durch eine Probe!
Man versuche auch die Delikatess-Margarine

Rheinperle

den beliebten Butter-Ersatz der feinen Küche!

Allein. Fabrikanten: HOLL. MARGARINE-WERKE JURGENS & PRINZEN, G. m. b. H., GOCH (Rhld.)

Handschuh-Fabrik.
HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI
F. Menzel,
Thorn, Breitestrasse 40.
Grösste Auswahl aller Arten
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten

Ingenieur-Akademie
Wismar a. d. Ostsee. für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten.

E. Bendziula's Erziehungsheim

für zurückgebliebene, nervöse und schwer erziehbare Kinder besserer Stände

Königsberg i. Pr., Alter Garten 48/51.

Einziges derartiges Institut im ganzen Osten.
Die Aufnahme kann jederzeit erfolgen.
Prospekte kostenlos durch **Rektor E. Bendziula.**

Ostbank für Handel und Gewerbe

Zweigniederlassung Thorn,

Brückenstraße 36

(in den bisherigen Räumen der Firma Oskar Lichtenstern.)

Aktienkapital 22500000 Mk. — Reserven 3500000 Mk.

An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren jeder Art,
Eröffnung von laufenden Rechnungen,
Annahme von Bardepositen zur bestmöglichen Verzinsung
Scheckverkehr,
Diskontierung von Wechseln,
Beleihung von Frachtbriefen und Hypotheken-Dokumenten,
Uebernahme von Auszahlungen an allen Plätzen des In- und Auslandes,
Ausstellung von Kreditbriefen auf alle größeren Plätze der Welt,
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
Kostenfreie Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen,
Gewährung von Baugeldern,
Beschaffung und Unterbringung von Hypotheken,
Vermietung von Safefächern unter Mitverschluß der Mieter.

Bin soeben mit einem Transport
erstklassiger, ungarischer

Reit- u. Wagenpferde

eingetroffen.

Reitpferde für jedes Gewicht,

darunter 2 Goldfüchse, Wagenpferde mit Bläße und 4 weißgestiefelten Beinen. Die Pferde stehen zum sofortigen Verkauf.

Hermann Leyser, Culmsee,
Bahnhofstr. 2, Telephon 38.



Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen ist

das beste Waschmittel.

Überall zu haben.



Modesalon M. Marcus,
früher Berlin, **jetzt Thorn,**
3 Coppernikusstr. 3.
Erstklassiges Atelier
eleganter
Strassen- und Gesellschafts-Toiletten.
Prämiiert Paris. — Goldene Medaille. — Ehren-Diplom.

Sophie Meyza,
Zahnatelier,
Altstädt. Markt 11, 2.

Russische
Speisezwiebel,
in Waggonladungen und kleinen Posten, versendet
Emil Mueller, Eydtkuhnen.

Auf meiner **Waldparzelle** in **Schillno** werden **täglich** durch den Besitzer Blümke dortselbst, **trockenes**
Kiefern-Klobenholz,
I. und II. Klasse, sowie trockene gespaltene **Stubben und Rundknüppel** billigst verkauft.
A. Ferrari, Thorn.

Schillerstr. 5.

450 m Tüllgardinen à 50 Pf.
198 Damen-Hemden à 1,10 Mk.
Eine Partie Gürtel à 75 Pf.
Taschentücher m. Hohls. 10 Pf.
5 Dtzd. Kinderschürzen à 28 Pf.

Hoher Nebenerwerb
durch Adressenarb. Prosp. grat. Internat. Adr.-Bureau E. Blunck, Hamburg 36.

Ein Raum
(geeignet zu einer Tischlerwerkstatt) zu mieten gesucht. Angebote unter **Z. 22** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Schüler finden gewissenhafte, gute Pension per 1. 4.
Verw. Frau Stephan Reichel, Brückerstraße 8, 2.

Jüngerer Gymnasiast findet gute Pension vom 1. April Gerechtestr. 17, 3.

Am 1. April verlege ich mein Geschäft nach meinem Hause

Culmerstr. 13, 1. Et.

und verkaufe bis dahin sämtliche

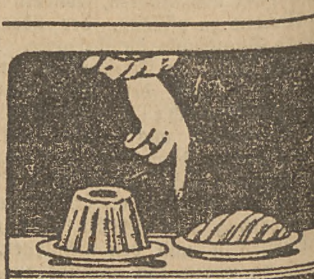
Musikinstrumente

und

Pianinos

zu jedem nur annehmbaren Preise.

F. A. Goram,
Heiligegeiststraße 6/10, Telephon Nr. 506.



HANSA
Puddingpulver
ist das Beste!
Nährmittel-Fabrik „Hansa" Hamburg.
Für 50 „Hansa"-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakes gratis.

Vertreter: Carl Boesenroth

Zu verkaufen
2 Baustellen.
Zwei schön gelegene Baustellen mit großem Stallgebäude und Wohnung verkauft sofort
H. Preuss,
Culmer Chaussee 53.

Mein Haus,
in welchem seit zirka 25 Jahren ein **Kolonialwaren- u. Kohlengeschäft** betrieben wird, mit großem Speicher, in bester Geschäftslage, ist krankheitshalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
A. Wollenberg,
Neustädtischer Markt 16. 1. Etage.

Gartenhäuschen
aus Holz, hübsch ausgestattet, ca. 30 qm groß mit Türmchen, enthaltend Zimmer, Küche, Wasch- und Geräteraum, sofort preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Elisabethstraße 20.

In **Mocker** sind
Bauplätze
auch **ohne** Anliegerkosten billig zu verkaufen. Auch zusammenhängendes Gelände für
größere Fabrikanlagen u. s. w.
geeignet. Gefl. Reflektanten wollen ihre Adressen unter **H. M.** in der Geschäftsstelle der „Presse".

Die Presse.

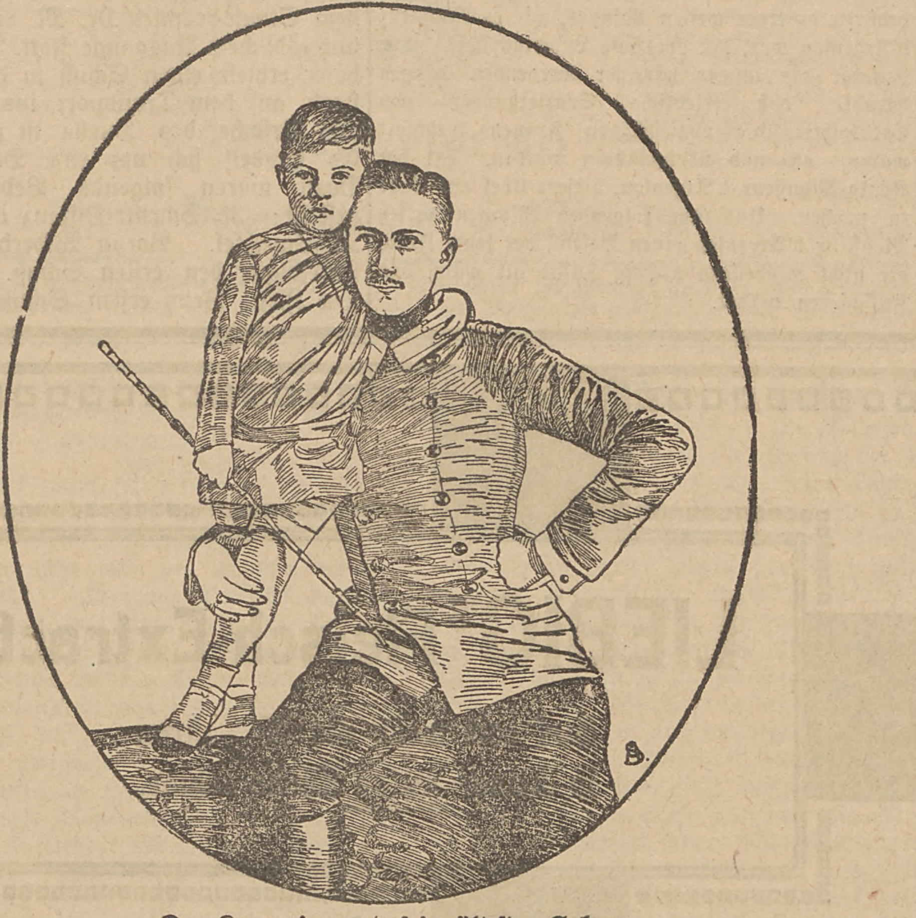
(Drittes Blatt.)

Die Weiterbildung der Handwerksmeister und -Gesellen.

Neben den Lehrwerkstätten, die sich in letzter Zeit als Mittel zur Hebung des Handwerks ganz vorzüglich bewährt haben, und die deshalb auch in dem diesjährigen Etat gebührend durch erhebliche Unterstützungsbeträge bedacht worden sind, verdienen die sogenannten Meisterkurse, für die diesmal 107 000 Mark (im Vorjahre 97 000 Mark) ausgeworfen sind, besondere Erwähnung. Sie sollen den selbständigen Meistern und Gesellen die Ausbildung geben, die sie zu erwerben bisher keine Gelegenheit hatten, und sollen sie über alle Errungenschaften der Neuzeit auf ihrem Gebiete dauernd auf dem Laufenden erhalten. In enger Anlehnung an die bereits von den Handwerks- und Gewerbekammern, den Innungen und Gewerbevereinen eingerichteten Kurse, die in den meisten Fällen Abendkurse und so organisiert sind, daß die Handwerker ohne Störung in ihrem Berufe an ihnen teilnehmen können, sind seit etwa 1900 in Hannover, Köln, Dortmund, Posen, Magdeburg und anderen Städten Kurse mit vollem Tagesunterricht geschaffen worden, deren Dauer auf sechs bis acht Wochen berechnet ist, neben denen aber auch noch Teilkurse von 14tägiger Dauer laufen. Zu den letzteren werden nur selbständige Meister zugelassen, während an den ersteren Meister und Gesellen teilnehmen können. Doch haben die selbständigen Meister den Vorzug und von den Gesellen diejenigen, die sich in Kürze selbständig machen wollen. Im Anschluß an die Kurse hat man in Dortmund und Köln stehende Ausstellungshallen für das Kleingewerbe errichtet, die gut beschickt und besucht sind. Es ist hocherfreulich, daß neben dem Staate auch die beteiligten Kommunen und Provinzen sowie die Handwerkskammern ihnen ihr Interesse zuwenden und Mittel zur Verfügung stellen.

Die Meisterkurse sollen keine Konkurrenzanstalten sein für die staatlicherseits bereits errichteten oder unterstützten Baugewerks-, Maschinenbau-, Kunstgewerbe- und Handwerkerschulen oder die von Kommunen, Innungsverbänden oder Privatleuten errichteten sozialtechnischen Lehranstalten. Ihr Zweck ist vielmehr, wie z. B. das Programm der Veranstaltung in Hannover ausdrücklich hervorhebt, den Teilnehmern Gelegenheit zu bieten, sich mit allen Neuerungen auf dem Gebiete des betreffenden Handwerks bekannt zu machen, sich theoretisch und praktisch weiterzubilden, Kenntnis der zu verwendenden Materialien und Rohstoffe zu erlangen, mustergiltige Werkstättseinrichtungen kennen zu lernen und sich mit der für einen mittleren Betrieb geeigneten Buchführung und Kostenberechnung vertraut zu machen. Seit Jahren bestehen solche Kurse für die Gewerbe der Schlosser, Schneider, Schuhmacher, Tischler u. a., und es ist zu erwarten, daß mit der Zeit auch die anderen Gewerbe nachfolgen werden. Der Besuch ist gut; wie ein Bericht aus Hannover mitteilt, haben an den dortigen Kursen in vier Jahren 303 Personen teilgenommen, und zwar 266 an den Vollkursen und 37 an den Teilkursen; von diesen 303 Personen waren 121 selbständige Handwerker und 182 Gesellen. Die Berichte über den Verlauf der Kurse lauten außerordentlich günstig, besonders werden die Fülle der Lehrmittel, die Mannigfaltigkeit der Werkzeuge und Maschinen und auch die zumteil vorzüglichen Leistungen der Teilnehmer hervorgehoben.

Kommt nun zu diesen Einrichtungen noch ein festgefügtes und gutgeleitetes Genossenschaftswesen im Kleingewerbe, so brauchen die Handwerker noch lange nicht zu verzagen. Auch für diesen Zweck setzt der Etat in diesem Jahre einen Betrag von 30 000 Mark aus, ebenso wie im Vorjahre. Erfreulich klingt die kleine Bemerkung, die im Etat des vorigen Jahres unter dem Titel „Förderung der Fortentwickelung des kleingewerblichen Genossenschaftswesens“ steht: „Mit Rücksicht auf die in steigender Höhe eingehenden Rückzahlungen und Zinsen früher gewährter Darlehne sowie auf vorhandene Ersparnisse früherer Jahre genügt für dieses Jahr ein Betrag von 30 000 Mark.“ Sie beweist, daß die Entwickelung des kleingewerblichen Genossenschaftswesens eine gute gewesen ist, und wenn in diesem Jahre der Unterstützungsbetrag sich wieder nur auf 30 000 Mark beläuft, so zeigt dies, daß die gute Entwickelung angehalten hat und zu den besten Hoffnungen berechtigt. Es ist wohl zu verstehen, daß allen diesen Einrichtungen aus den beteiligten Kreisen die größte Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, wie sie auch von allen Freunden des Handwerks die wärmste Anerkennung und die weitestgehende Förderung finden.



Der Kronprinz und sein ältester Sohn.

Das Bild, das wir reproduzieren, ist die neueste Aufnahme des Kronprinzen mit seinem ältesten Sohne, dem Prinzen Wilhelm von Preußen, der am 4. Juli sein viertes Lebensjahr vollenden wird. Wie seine beiden Brüderchen entwickelt sich der kleine Prinz, der einmal dazu berufen sein wird, die deutsche Kaiserkrone und die preußische Königskrone zu tragen, in der prächtigsten Weise. Sein hoher Vater ist natürlich auf seinen Stammhalter besonders stolz.

Tropfen.

Es gibt Tropfen, helle, glänzende, die eine plötzlich hereinbrechende große Freude vor allem in solche Augen zu zaubern pflegt, die die bittere Flut leiderpreßter Zähren lange getrübt hat.

Es gibt ferner Tropfen, die gleich großen Perlen auf der Stirn derer stehen, die im Frondienst der Armut ein hartes Tagewerk vollbracht haben.

Der milde Segen leise niederrieselnder Regentropfen erquickt die dürstende Erde, daß sie alle ihre Poren freudig öffnet, das köstliche Naß zu empfangen, und in der Frühe des Morgens leuchtet es auf Blumen und Gräsern der Flur von Millionen glänzender Tautropfen.

Von diesen allen soll hier nicht die Rede sein, sondern jener Tropfen gedenke ich, die die Hand des Arztes dem Kranken darreicht, ob sie ihm Heilung bringen möchten.

In langen Reihen sehe ich sie vor mir, jene Phiolen, Flaschen und Fläschchen, deren Inhalt nach Beschaffenheit, Ansehen und Wirkung eine Mannigfaltigkeit aufweist, die uns umso deutlicher die Schwierigkeit erkennen läßt, im gegebenen Moment gerade das Heilmittel anzuwenden, das am besten geeignet ist, dem Übel zu wehren.

Die Wahl des Mittels setzt ein ernstes Vorstudium voraus, das den Arzt zunächst in den Stand setzt, die richtige Diagnose zu stellen, um alsdann, mit den Heilkräften der verschiedenen Kräuter wohl vertraut, die Zusammensetzung des Trankes zu bestimmen, der ein wirksames Mittel gegen die Krankheit zu werden verspricht.

Auch Worte können solche Tropfen sein, deren Art untereinander variiert wie bei diesen. Da gibt es fade und scharfe, honigsüße und gallenbittere, solche, deren ätzende Wirkung dem Leidenden die Tränen in die Augen treibt, und andere von wohltätig linderndem Einfluß; es gibt anregende und beruhigende, solche, die den Verlauf der Krankheit fördern oder ihn im Gegenteil aufhalten und abschneiden, und endlich solche, die als Signatur einen Totenkopf tragen.

Alle diese Tropfen und Tröpflein guter und warnender, ermahnender und tadelnder, ermunternder und beruhigender Worte sind dir in deine Hand gegeben, ein anvertrautes Gut, nicht, daß du es im Winkel verstauben lassest, nicht als totes Kapital, sondern daß du dich seiner bedienst, als kundiger Arzt die Gebrechen deines Genossen auf der Lebensfahrt, wenn nicht zu heilen, so doch zu lindern und für ihn und seine Umgebung erträglich zu machen.

Auf die richtige Anwendung des Mittels kommt es gleichfalls an, wenn eine heilbringende Wirkung erzielt werden soll.

Du mußt die Medizin nicht nur zu der vorgeschriebenen Stunde, sondern auch in der eigens für diesen Fall vorgesehenen Form und Mischung reichen, nicht zu viel, nicht zu wenig. Zuweilen ist es nötig, dieselbe Dosis in schneller Folge noch einmal zu geben, in anderen Fällen ist es ratsam, einen wiederholten Gebrauch des scharfen Mittels entweder ganz zu vermeiden odr dasselbe nach Verlauf einer längeren Spanne Zeit verdünnt zu reichen.

Auch mit der Konstitution, dem Charakter des Patienten und mit der Natur seines Übels hast du zu rechnen. Es ist etwas anderes, ob das Leiden chronisch oder akut auftritt, ob es durch plötzliche Infektion verursacht oder eine bei dem Betreffenden häufiger auftretende Krankheitserscheinung ist, die einer vorsichtigen Behandlung bedarf.

Beobachte auch das Temperament des Leidenden und untersuche, ob du ihm als einem schwerblütigen, trägen schärfere Mittel zumuten darfst, oder ob du hier etwa mit einer feiner organisierten, impulsiven Natur schonend zu verfahren hast.

Wappne dich ferner mit Geduld und Nachsicht für alle menschlichen Schwächen und Verkehrtheiten, denen du auf deinem Lebensgange begegnen wirst, erwägend, daß alles Erdgeborene, du selbst inbegriffen, voll Mangels und Schwäche ist!

Versuche es, durch den Balsam milder oder kräftig wirkender Tropfen ernster, tadelnder Worte ein rechter Arzt der Seele zu werden, eins aber versäume nie und zu keiner Zeit, deiner Medizin hinzuzufügen das eine, ohne welches auch die stärkste Arznei ihre Wirkung stets verfehlen muß: nämlich ein herzliches Mitleid mit dem irrenden Bruder und eine unendliche, erbarmende Liebe für den Unglücklichen, nach dem du helfend die Arme ausstreckst. Laß sie aus fürbittendem, tief bewegtem Herzen in deine Augen, auf deine Lippen treten, laß sie sich kundgeben in dem warmen Druck, mit dem deine Hand die des andern umschlossen hält, und sei gewiß: den Tropfen, der du solcher Art gereicht, wird eine Heilkraft innewohnen, die der Genesene einst segnen wird als das große Geheimnis, das verlorene und wiedergefundene Lebenselixier.

Anna Hinckeldeyn.

Was der Frühling der Pariserin bringt.

Eine Modeplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Paris, im Februar.

Paris bereitet sich auf den Frühling vor. Wenn die Sonne ihre ersten warmen Strahlen durch die noch kahlen Baumzweige des Bois de Boulogne auf den „Sentier de la Vertu“ herabsendet, sind Kummer, Not und Überschwemmungssorgen schnell vergessen. Die kostbaren Pelzmäntel und Winterroben werden mit feschen, fußfreien „Schneiderkleidern“, die Filzhüte mit solchen aus Stroh und die Muffen mit Sonnenschirmen vertauscht. Der kleine schmale Weg, der sich, kaum einen Kilometer lang, an der Avenue des Acacies entlangzieht, ist die Lieblingspromenade der eleganten Welt. Von elf Uhr vormittags bis um halb eins wird der „Tugendpfad“ von seinen Getreuen belebt, die man in zwei Klassen von Menschen einteilen kann. Die einen setzen sich auf die eisernen, am Rande des Weges aufgestellten, jedes Frühjahr neu angestrichenen Stühle. Und die anderen gehen vorüber, um sich von jenen ansehen zu lassen. Es gibt noch eine Unterklasse, die der sonntäglichen Spaziergänger, welche den Anschein erwecken wollen, als promenierten sie alle Tage hier, doch sie verfehlen ihren Zweck, weil sich die wöchentlichen Besucher am Sonntag fernhalten. Wochentags aber spaziert hier, wenn der Frühling sein Nahen verkündet hat, im Sonnenschein auf und nieder, was sich zum vornehmen, tonangebenden Paris rechnet, beobachtet, bekrittelt sich gegenseitig, schwatzt und klatscht. Hier werden Flirts begonnen und abgebrochen, Verlobungen eingefädelt, Scheidungen eingeleitet. Man glänzt durch Toilette, Schick, Geist, Liebenswürdigkeit, Bosheit und manchmal sogar durch — Tugend! Wo gäbe es also einen geeigneteren Platz, die Neuheiten, die der Frühling 1910 den Pariserinnen bringt, zu beobachten und zu bewundern!

Der Luxus der Reichen macht das Wohlleben der Armen aus. Was sollten wohl all die vielen Tausende von Schneiderinnen und Lehrmädchen, die in den Ateliers der großen Firmen arbeiten, anfangen, schmückte sich die Pariserin nicht mit soviel Lust und Eifer! Und da man einem Unglücke, das überwunden ist, heitere Seiten abzugewinnen versuchen muß, so hat die Pariserin die Überschwemmung benutzt, um deren gelblich-grüne Farbe in diesem Frühjahr zum Modeton zu erheben. Es ist dies nichts neues, denn schon 1802, als die Franzosen eine ähnliche Überschwemmung durchmachten, wie sie sie eben überstanden haben, wurden „Überschwemmungsroben“ und besonders „Überschwemmungswesten“ getragen, die oben und unten weit über das übliche Maß hinausgingen und den Frack in schönheitgefährdender Weise bedrohten. Grün ist also die Parole dieses Frühlings. Weiches, glänzendes Tuch, feiner Kaschmir und schöne Seidenstoffe werden die schlanken Körper umhüllen, aber wirklich umhüllen, nicht mehr enthüllen, wie bishers. Man will zu den Moden des zweiten Kaiserreiches zurückkehren, will durch eine, in der Höhe der Knie angebrachte Rüsche, Passementerie oder Borte Propaganda für den doppelten Rock machen, will die sonst so lächerlich scheinende Tracht jener Zeit dem heutigen Geschmack näherbringen. Wer weiß, ob die neue Mode, welche die hohen Kragen abschaffen und uns wieder den Anblick junger, weißer Frauenhälse gönnen wird, uns nicht auch Krinolinen „à l'Impératrice“ und „Bandeaux à la Winterhalter“ beschert! Daß Frau Mode sich zurückwendet und einen Blick in die Vergangenheit tut, haben wir ja schon öfter erlebt; auch, daß sie auf alte Ideen zurückgreift. Daß sie aber gerade bei dem Häßlichen halt macht und es uns aufdrängen will, das ist nicht nett von ihr.

An der Riviera, im Schatten von Eukalyptus und Palmen, tragen die Frauen schon jetzt die Hüte, wie sie augenblicklich in den Schaufenstern der Pariser Modistinnen stehen, — große Hüte aus grünem Stroh und mit roten Rosen und schwarzem Samtband verziert, mit hellfarbigen Federn garnierte „Capelines Louis XVI.“, die wie Siegeshelme auf mächtigem Haarknoten thronen, und Kopfbedeckungen aus schwarzem italienischem Stroh, von dem vier prachtvolle grüne Aigretten in den blauen Frühlingshimmel hineinnicken. Die vielen Blumen, die unter den geschickten Fingern der kleinen Pariser Arbeiterinnen entstehen, sind reizende Vorläufer des Frühlings; sie werfen mit ihrem Blätterschmuck Schatten auf das Antlitz, das noch keinen Sonnenschirm zu schützen braucht. Trotzdem sieht man schon viele Sonnenschirme, sie sind am Griff mit schwarzem Samt umwickelt und in der Farbe dem Kleide angepaßt. Der Sonnenschirm ist ja durch die Jahrhunderte hindurch stets ein Begleiter weiblicher Eleganz gewesen, nur daß er sich recht verändert hat. Bei den Römerinnen war er leicht und luftig aus Palmenblättern oder Frauenhaaren angefertigt; im 16. Jahrhundert machte man ihn aus Wachstuch, Hirschhaut oder gegerbtem Leder. Damals wog er mehrere Kilo, konnte aber dafür auch drei bis vier Personen auf einmal beschützen. Im 18. Jahrhundert waren die Sonnenschirme aus bunter Seidengaze und mit Federn verziert, am Ende der Regierungszeit Ludwigs XVI. wurden sie ganz klein und konnten zusammengeklappt und in die Tasche gesteckt werden. Da man trotzdem noch zögerte, sich dieses Gewicht — ein paar Gramm — aufzuladen, gab es auf Plätzen, Brücken oder an sonst öffentlichen Stellen Sonnenschirmverleiher. Man zahlte zwei Liards für den Schirm und gab ihn, nachdem man sich seiner bedient hatte, in einem Bureau am Ende seiner Wanderung ab. Heute, im 20. Jahrhundert, trägt man die Sonnenschirme auf dem Kopf!

Paquin, Doucet, Redfern — im Bunde mit dem Frühling, wer könnte sich der Macht solcher Verführer entziehen! Weiß man wohl, woher die Namen all der leichten, frischen Stoffe stammen, die uns der Wille dieser Tyrannen aufzwingt? „Musselin“, den man in diesem Jahre besonders viel tragen wird, leitet seinen Namen von der asiatischen Stadt Mossoul her, „Gaze“ von der syrischen Stadt Gaza, „Serge“ bildete man nach „Xerga“, einem in Spanien angefertigten wollenen Gewebe, und Shawl kommt von „sala“, das in Sanskrit Teppich bedeutet. Die „Teppiche“, die man sich in diesem Frühjahr und Sommer um die Schultern hängen wird, sind von ausgesuchter Schönheit: Gold- und Silberinkrustationen auf schwarzem Tüll, erhabene, mit der Hand gestickte oder aus kleinen, schmalen Atlasbändchen hergestellte und gewundene Blumen auf chinesischen Seidenstoffen. Chinesisch werden uns auch die Hunde in diesem Frühjahr kommen. Die einfachen Tuchmäntel, welche bisher die Rücken der Schoßhündchen aus vornehmen Häusern bedeckten, müssen gelbseidenen, am Rande mit breiter Stickerei versehenen weichen, und da man neuerdings den langhaarigen „Toutous“ die Haare zu beiden Seiten des Kopfes in Zöpfe flechtet, so haben Pudel, King Charles und Pintscher, die da artig und gesittet neben ihren Herrinnen im „Bois“ einherspazieren, ganz das Aussehen stolzer, ihrer Schönheit bewußter Mandarine. Die Pariserin, die die kleinen verwöhnten

Vierfüßler durch ihre Lorgnette betrachtet, trägt dieses Instrument nicht mehr an einer kostbaren Goldkette, sondern der „dernier cri“ verlangt ein einfaches, einen Finger breites, schwarzes Moirée-band, das vorn von einer die Anfangsbuchstaben des Namens der Besitzerin darstellenden Brillant-schnalle gehalten wird.

Vor fünfzig Jahren schrieb Madame de Girardin, es übersteige die Kräfte der Pariserin, an einem Schaufenster vorüberzugehen, hinter dessen blank-geputzten Scheiben sie ein köstliches, hellblaues oder lila Band erblicken könne, ohne Luftschlösser zu bauen und sich zu sagen: „Die beiden Rosetten da wirst du in die Haare stecken, die große Schleife würde gut für deinen Gürtel passen und die kleine für deine Ärmel!“ Wenn sich die Frühlingssonne jetzt in den Kostbarkeiten der Juwelierläden der Rue de la Paix spiegelt, wenn sie an den tausend feinen und zarten Kleinigkeiten hängen bleibt, die die Mode als letzte Neuheiten auf den Markt bringt, und die imgrunde genommen doch alle schon dagewesen sind, wie Spitzenjabots, gestickte Ärmel, breite, gabelförmige Schildpattkämme, — dann kann man feststellen, daß der Ausspruch der Madame de Girardin auch heute noch nicht veraltet ist. Entzückt ruhen die Augen der Pariserin auf den Halbhandschuhen aus Alençonspitzen, auf den grau- oder gelbledernen Gamaschen und auf den vielen Dingen, die die fliehende Schönheit festhalten sollen: Puder und Schminke in allen Farben, als da sind schwarze, blaue und rote Stifte, Nasenzangen und Lippen-pomade.

Mit dem Frühling scheint diesmal auch die Mode wieder aufzukommen, daß die Damen die Gefährte aller Art, die sie ins Bois de Boulogne führen, selbst lenken. Um dieser Unsitte, die schon viele Unglücksfälle hervorgerufen hat, abzuhelfen, bedürfte es eines weisen Mannes, wie es Monsieur d'Argenson war, der am Hofe Ludwigs XV. lebte. Infolge der immer häufiger werdenden Klagen darüber, daß friedliche Spaziergänger von Cabrioletts, die von schönen Frauen kutschiert waren, an- und übergefahren wurden, hat der König Monsieur d'Argenson, diesem Übel ein Ende zu machen. Und am folgenden Morgen erließ Monsieur d'Argenson einen Befehl, der jeder Frau, die nicht mindestens dreißig Jahre alt wäre, das Kutschieren verbot.

Tags darauf wurden sämtliche Pferde von männlicher Hand regiert. Madeleine.

Mannigfaltiges.

(Rhein-Hochwasser.) Der Rhein ist nach einer Meldung aus Köln seit Sonntag um 1,02 Meter gestiegen. Sein Wasserstand beträgt 6,50 Meter.

(Im Duell getötet.) Am Sonnabend Nachmittag fand auf der Wiener Militärschießstätte zwischen dem 36jährigen Beamten der niederösterreichischen Statthalterei Hermann Freiherr von Widerhofer und dem Staatsbeamten Dr. M. ein Pistolenduell mit tödlichem Ausgange statt. Baron Widerhofer erhielt einen Schuß in die Schläfe und starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Die Ursache des Duells ist privater Natur. Es handelt sich um eine Dame. Für das Duell waren folgende Bedingungen festgestellt: 35 Schritte Distanz und dreimaliger Kugelwechsel. Baron Widerhofer hatte als Beleidigter den ersten Schuß. Er verfehlte sein Ziel. Beim ersten Schuß des Gegners erhielt er die tödliche Wunde. Baron Widerhofer ist ein Sohn des berühmten Kinderarztes und früheren Leibarztes des Kaisers, Hofrat Freiherr von Widerhofer.

Die socialen Verhältnisse, nicht das Unvermögen der Mütter zu stillen, sind sehr oft der Grund, wenn die Kinder nicht mit Muttermilch ernährt werden. Als gesundheitsgemäße Nahrung hat sich „Kufeke“ mit oder ohne Kuhmilch hervorragend bewährt, da es die in der Muttermilch vorhandenen Nährstoffe im richtigen Verhältnisse enthält, von den Kindern seines Wohlgeschmackes wegen gern genommen wird, leicht zuzubereiten, im Gebrauch sehr ausgiebig und daher billig ist, stets gleichförmig hergestellt wird und nicht verdirbt.

Zur Wonnezeit im Süden. In den schönsten und ruhigsten Monaten auf dem Mittelmeer, April und Mai, besuchen die beiden Frühlingsreisen der „Freien deutschen Reisevereinigung“ vom 15. April bis 1. Mai und vom 4. bis 21. Mai auf erstklassiger großer Salonjacht die schönsten Stätten der Welt: Marseille, Barcelona, Palma, Algier, Blida, Tunis, Carthago, Palermo, Messina, Malta, Taormina, Piräus, Athen, Korfu, Cattaro, Venedig, Capri, Neapel, Rom und Montecarlo. Gesamtpreis der Reise in bequemster ein-, zwei oder dreibettiger Außenkabine, ohne übereinanderstehende Betten, mit voller Verpflegung und Wein, allen Kosten der Landausflüge bei erstklassiger Ausführung von 550 Mk. an. Ausführlichen Prospekt versendet kostenlos Redakteur Baumm in Duisburg.